

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

90 (16.4.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbesteller RM 1,80 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9189 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode u. St. Wehmann. Druckerei: Max Schöckl. Druck- und Verlags-Gesellschaft. Postfach Nr. 22/23. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Nur für den Amtsbezirk Wforzheim.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Spalte 10 Pfennig je Millimeter, Remontagegebühr 25 Pfennig, Nachdrucke 10 Pfennig. Mengenrabatt 5 bis 10 Prozent. Für fernmündlich erteilte Aufträge Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Wforzheim.

Gegründet 1873

Freitag, den 16. April 1943

70. Jahr / Nr. 90

Rundschau

Im Emigrantenlager Venedig ist großer Prax ausgebrochen. Als Dr. Venedig feinerzeit nach London emigrierte, war in seinem „Hähehohlowatschen“ Emigrantenklub Dr. Godya der erste Mann. Jetzt vertritt Venedig Emigrantenklub allen Tschechen und Slowaken, Godya sei ein Gauner!

Die gesamte slowakische Presse bezeichnet die Schimpfanrede, mit der heute Venedig seinen gemeinsamen Ministerpräsidenten Godya überschüttet läßt. Was hat Godya getan, daß er jetzt öffentlich als Gauner gebrandmarkt wird? Er besann sich darauf, daß er slowakischer Herkunft ist; er hatte zwar die Unterdrückung seiner Landsleute in der getauften „Tschechoslowakei“ mitgemacht, aber in der Emigration verließ Godya London und begab sich nach New York. In Amerika sitzen viele tausend Slowaken, die unter der Herrschaft der Tschechen auswanderten. Die Slowaken könnten heute mehr als doppelt soviel Einwohner zählen, wenn man ihre Söhne nicht jahraus, jahrein über den Atlantik getrieben hätte. Was es die Haltung der amerikanischen Slowaken, die auf Godya Einbruch machte? Es ist bekannt, daß diese Heimattreuen, die drüben ihre Führer und Zeitungen haben, sich zu Hlinka-Tsjo-Luka bekennen und gern für den unabhängigen Staat eintreten trotz aller gefährlichen Agitation, die die Londoner Emigranten mit großem Geldaufwand auch unter ihnen gegen die Breschburger Regierung entfesseln.

Godya hatte es schon in London für klüger gehalten, von der Fällung eines „einheitlichen Staatsvolkes“ abzurückeln; die Venedig umgebenden abgewanderten Prager Juden waren erbittert, als Godya seine Schreibweise änderte und nur mehr „Tschechoslowakei“ schrieb, also mit einem Bindestrich. Dieser Bindestrich war es, der ihn alsbald von Venedig trennte, ihn und auch ein anderes, vorher prominentes Mitglied der Emigrantenführung, Ousky, ebenfalls slowakischen Ursprungs.

In New York hat Godya den weiteren Schritt getan und in einem in englischer Sprache erschienenen Buch von der „slowakischen Nation“ gesprochen, was vollends die Wit Venedigs hervorrief, der in Washington jetzt die Resignation Godyas und Ousky und ihre Verbringung in ein Konzentrationslager betreiben soll.

Das Blatt des slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso „Slovak“ schreibt hierzu:

„Die Rundfunkagitation Venedigs erklärt, daß Godya der Politik Chamberlains gebietet habe. Das selbe sei von Ousky bekannt, der gewußt habe, was sich vorbereitete, und der auch zu den „Winnemännern“ gehörte. Beide seien Gauner gewesen und seien in der Emigration noch größere Gauner geworden. Man sieht, welcher Geist in London herrscht. Wann kam Venedig darauf, daß seine engen Mitarbeiter Gauner gewesen sind? Jetzt in London, oder wußte er das schon früher? Godya und Ousky sind die gleichen, die sie ehemals waren. Sie begangen viele Sünden, von denen Venedig wußte, und auch sie wußten von den Sünden Venedigs. Venedig kann Godya jedoch nicht verzeihen, daß er von einer slowakischen Nation spricht, der gewisse Rechte gebühren. Venedig geht in seiner antislowakischen Richtung so weit, daß er lieber zugibt, er habe einen Gauner als Ministerpräsidenten und einen Gauner als Gefandten gehabt, damit er nur nicht die Worte „slowakische Nation“ aussprechen muß. Der Fall Godya wird in der Slowakei manchem die Augen öffnen.“

Über den Terror, dem nationalgefesselte Spanier in Amerika ausgesetzt sind, gab der spanische Maler Angel Cabanas Oteiza seinen spanischen Freunden eine aufsehenerregende Schilderung, nachdem er selbst unerhörten Verfolgungen ausgesetzt gewesen war. Der Maler hat lange Zeit auf Kuba gelebt und befand sich dort seit Verdrängung des spanischen Bürgerkrieges. Er erhielt den Auftrag, für die spanische Volkspartei in Havanna ein Gemälde de Generals Franco zu liefern. Angel Cabanas reiste darauf nach Spanien und führte den Auftrag aus. Nach Kuba zurückgekehrt, um das Gemälde persönlich zu übergeben, fand er aber ein völlig verändertes Kuba vor. Die Insel war inzwischen durch die anglo-amerikanische Agitation mit ihrem Gift verunreinigt worden. Die Bewohner Kubas waren von einem geradezu infernalischen Haß gegen den Caudillo erfüllt und verfolgten alle dort lebenden Nationalspanier in unvorstellbarer Weise. Die Spanier wurden nicht allein auf den Straßen beschimpft und geprügelt, auch die Behörden beteiligten sich an den Verfolgungen durch grundlose Verhaftungen und Ausweisungen der nationalen Spanier. Als erstes wurde Cabanas die Landung untersagt, weil die kubanischen Behörden in ihm einen „Spion der Falange“ vermuteten. Erst der Vermittlung der peruanischen Volkspartei war es zu danken, daß er schließlich in einem Hotel in Havanna untergebracht werden konnte. Da es ihm nicht gelang, direkte Passage nach Spanien zu bekommen, mußte er schließlich bei Nacht und Nebel, von der peruanischen Volkspartei geschützt, an Bord eines kleinen holländischen Küstenfahrers gehen und von dort nach Peru reisen und von hier über Chile, Argentinien nach Spanien. Auf seiner ganzen Reise war er stets Verfolgungen der englischen und nordamerikanischen Behörden ausgesetzt; sobald er aus dem unmittelbaren Schutz der diplomatischen Vertretungen heraus war, drohte ihm sofortige Verhaftung.

Beim Angriff auf Stuttgart 23 Britenbomber abgeschossen

Berlin, 15. April.

Die britische Luftwaffe erlitt bei ihrem Terrorangriff auf Stuttgart empfindliche Verluste. Die Zahl der von deutscher Seite bisher einwandfrei als abgeschossen festgestellten Britenbomber beträgt 23. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß außerdem noch eine Reihe schwer beschädigter feindlicher Flugzeuge ihre Startplätze nicht mehr erreichen konnten. Damit wurde der britischen Luftwaffe bei ihren nächsten Unternehmungen gegen das Reichsgebiet zum sechstenmal seit dem 1. April ein empfindlicher Schlag zugefügt.

So wurden in der Nacht zum 4. April, wie der Feind selbst zugeben mußte, 21 britische Bomber, das ist annähernd eine kriegstarke Gruppe von Kampfflugzeugen, vernichtet. In der darauffolgenden Nacht fehlten mehr als 10 Britenbomber von ihren nächsten Unternehmungen gegen norddeutsches Gebiet nicht nach ihren Einsatzplätzen zurück. In der Nacht zum 9. 4. verlor der Feind abermals bei seinen Angriffsoperationen gegen Westdeutschland nach eigenem Zugeständnis 21 Bomber. In den nächsten beiden Nächten fielen wiederum mindestens 27 feindliche Bomber den deutschen Abwehrkämpfen zum Opfer.

Die Briten verloren also bei ihren sechs Nachtangriffen der letzten beiden Wochen über dem Reichs-

gebiet und den besetzten Westgebieten nach einwandfrei festgestellten mindestens 102 Bombenflugzeuge, wozu noch ein erheblicher Prozentsatz beschädigter Maschinen kommt, die auf dem Rückflug verloren gingen.

Diese andauernden beträchtlichen Ausfälle an meist viermotorigen Bombern und vielen hunderten Mann fliegenden Personals treffen die britische Luftwaffe empfindlich. Darüber hinaus aber sind sie ein Beweis für die Stärke und die zuverlässige Organisation der deutschen Abwehr.

Britenbomber in der Schweiz abgeflürzt

Fünfköpfige Besatzung festgenommen

Bern, 15. April.

Am 15. April 1943 flürzte um 0,43 Uhr unweit Birnmenstorf bei Wetz (Schweiz) ein britischer Bomber vom Typ „Wellington“ brennend ab, nachdem er über Schleitheim, Hallau, Zurzach, Laufenburg und Lurgi gesunken war. Das Flugzeug ist vollständig verbrannt. Die Besatzung, bestehend aus fünf Mann, konnte sich im Fallschirm retten und wurde von der schweizerischen Militärbehörde festgenommen.

Ein britischer Zerstörer flog in die Luft

Einzelheiten zum Erfolg deutscher Schnellboote im Kanal

Berlin, 15. April.

Zu dem Erfolg deutscher Schnellboote im Kanal teilt das DWA ergänzend mit:

Bei der Ueberwindung der Häfen an der Südküste Englands stieß in der Nacht zum 14. 4. ein deutscher Schnellbootverband unter Führung des Korvettenkapitäns Kling auf ein stark gesichertes englisches Geleitzug. Für unsere Boote bestand bei mondhellener Nacht und nahezu spiegelglatter See erhöhte Gefahr des frühzeitigen Entdeckungens. Wenn trotz dieser ungünstigen Angriffsbedingungen ein voller Erfolg erzielt werden konnte, so ist dies der umsichtigen Führung des Verbandes und dem schneidigen Vorgehen der Kommandanten zu verdanken.

Unter Führung des Kapitänleutnants Karl Müller, der sich wiederholt im Kampf gegen britische Geleitzüge im Kanal ausgezeichnet hat, stieß eine andere Gruppe unserer Schnellboote auf die Sicherung des feindlichen Geleitzuges, wurde aber zunächst abgedrängt. In nächster Nähe gelang jedoch auch dieser Gruppe ein erfolgreicher Angriff auf einen von einem Vorpostenboot und einem Artillerie-Schnellboot begleiteten zweiten Zerstörer der „Hunt“-Klasse, der im Augenblick der Torpedoexplosion in die Luft flog. In dem sich anschließenden Kampf mit den beiden Begleitfahrzeugen, der auf nächste Entfernung ausgetragen wurde, gelang es, auch diese niederzukämpfen.

Der Rest der feindlichen Sicherungsstreitkräfte versuchte durch Zig-Zag-Kurs und durch Einsatz aller Waffen die deutschen Schnellboote abzubringen. Der Versuch scheiterte und unsere Boote, die

unter Ausnutzung der völligen Verwirrung beim Gegner sofort zu einem erneuten Angriff ansetzten, erzielten auf einem durch drei Bewacher besonders stark geschützten Dampfer von 4000 BRT mehrere Torpedotreffer. Das Schiff kam unseren ablaufenden Booten in findendem Zustande außer Sicht.

Den deutschen Schnellbooten gelang es, sich der nun anschließenden Verfolgung zu entziehen. Sie liefen im Morgenrauschen ohne Verluste oder Beschädigungen in ihre Stützpunkte ein.

Neue Eisenaubträger

dnb Berlin, 15. April.

Der Führer verließ das Eisenaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hans Ulrich Rudel, Staffelführer in einem Sturmfliegergeschwader, als 229. Soldaten der deutschen Wehrmacht, Oberleutnant Paul Werner Hozzel, Kommandeur eines Sturmfliegergeschwaders, als 230. Soldaten der deutschen Wehrmacht, Hauptmann Georg Dörfel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 231. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Hans Ulrich Rudel, der im Polen- und Frankreichfeldzug erprobte Ausflieger, gehörte zu den im Kampf gegen die Sowjetunion bewährtesten und erfolgreichsten Sturmfliegerern. Er war der erste deutsche Flieger, der 1000 Feindstöße durchführte.

Oberleutnant Paul Werner Hozzel hat seine Gruppe, an deren Spitze er sich stets durch vorbildliche Tapferkeit auszeichnete, an der norwegischen Küste zu großen Erfolgen geführt. Ihren zielsicheren Bomben waren ein Schlachtschiff, ein Kreuzer und rund 60 000 BRT feindlichen Handelsraumes zum Opfer gefallen, während mehrere andere Kriegsschiffe und Transporter schwer beschädigt wurden.

Hauptmann Georg Dörfel war in dem gewaltigen Ringen mit der Sowjetunion immer ein getreuer, erfolgreicher Helfer und Schrittmacher der Truppen des Heeres.

Anor droht Japan mit dem U-Boot-Krieg

Von Konteradmiral Brünninghaus.

In Washington trat Anfang April ein Kriegsrat zusammen, der sich aus den kommandierenden Generalen und Admiralen der Pazifik-Strittkräfte zusammensetzte. Nach außen hin soll damit offensichtlich der Eindruck hervorgerufen werden, daß nunmehr — zum univerrückten letzten Male — endgültige Entschlüsse zur Erledigung Japans gefaßt werden würden. Mag sein, daß derartige Entschlüsse zustande kommen. In Casablanca stand der Angriff auf Japan noch an zweiter Stelle. Vielleicht soll jetzt angesichts der Hilfe aus Australien, Neuseeland und aus Tschangking-China der Pazifik zur Abwehslung die erste Geige spielen. Japan ist, wie aus seiner ganzen, zielbewußt durchgeführten und erfolgreichen Strategie hervorgeht, darauf gerichtet, allen nur denkbaren Offensiven der Amerikaner zu begegnen.

Nunmehr hat der amerikanische Marineminister Anor, den offenbar die Erfolge des feindlichen Unterseebootkrieges nicht schlafen lassen, mit der üblichen Resonanz verkündet, die USA-Flotte würde jetzt den Handelskrieg gegen die japanischen See-



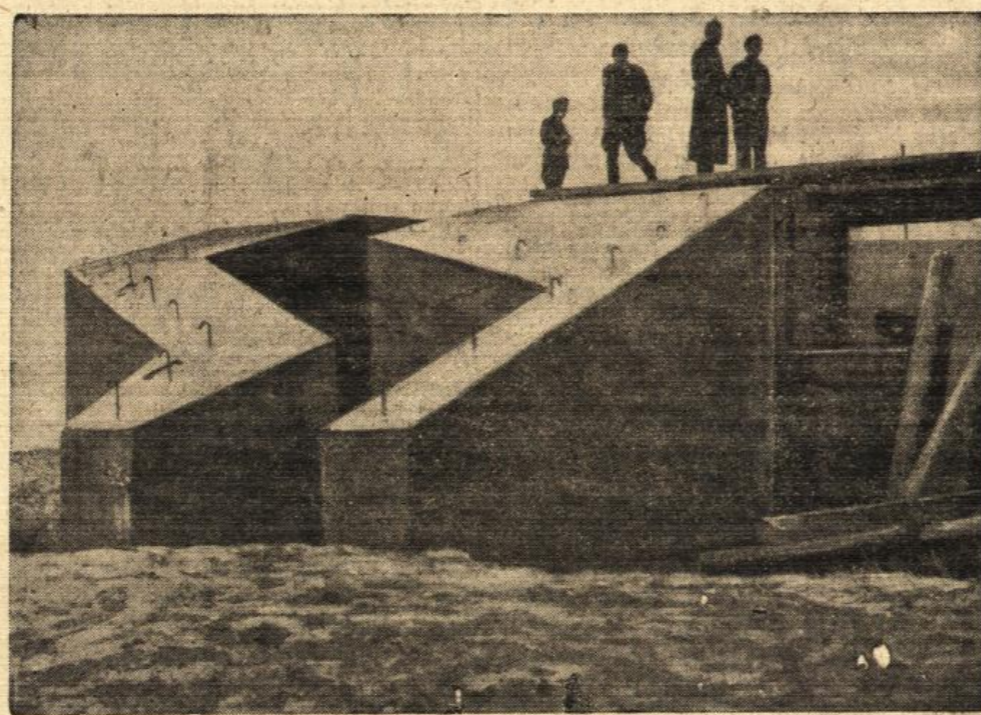
Kartendienst, Zander-M.

verbindungen mit vollster Intensität aufnehmen. Unwillkürlich wird auch bei dem Aufmerkenden die Frage auftauchen, warum die Amerikaner das nicht schon seit 14 Monaten getan haben, umso mehr, als durch die Bekämpfung der amerikanischen Schlachtschiffe bei Pearl Harbor der ursprüngliche Plan des Herrn Anor, die japanische Flotte innerhalb 90 Tagen von den Meeren wegzufegen, in sich zusammengefallen war und daher mit Ueberwasserfahrzeugen die Seeherrschaft im Pazifik auf absehbare Zeit hinaus nicht wieder erlangt werden konnte.

Es hat verhältnismäßig lange Zeit gedauert, bis in Washington allmählich begriffen wurde, wie schwach die ganze Stellung der USA im West- und Südpazifik ist. Dazu waren erst die Niederlagen in der Pazifik, im Korallenmeer, bei den Solomonen, bei der Kannel-Insel und schließlich auch bei Befegung der westlichen Neuen-Inseln durch die Japaner notwendig. Selbstverständlich sind die Japaner bei der riesigen Ausdehnung ihrer Seeverbindungen und dem großen Umfang der eroberten Gebiete vor ungemein schwierigen Aufgaben gestellt worden, die sie bisher in geradezu bewundernswürdiger Weise gelöst haben. Auch dem ungesicherten Beobachter wird klar sein, wie wichtig für Japan seine Verbindungen zur Heimat sind, schon um deswillen, weil im Westpazifik außerhalb Japans und abgesehen von Australien kein einziges Industriegebiet von Bedeutung zu finden ist. Nachstehend die in Frage kommenden Strecken: von Tokio nach Guam (Jap.) 2600 Kilometer, nach Wake Island (Jap.) 3200 Kilometer, nach Midway-Insel (Amerik.) 4000 Kilometer, nach Salomonen 5100 Kilometer, nach Buna (Neuguinea) 5100 Kilometer, nach Singapore (Südpazifik) 5300 Kilometer, nach Java 5500 Kilometer, nach Port Darwin (Australien) 5400 Kilometer und nach Pearl Harbor (Hawaii) 6300 Kilometer.

Für die Amerikaner ist an sich der Handelskrieg mit Unterseebooten durchaus möglich, trotz der erheblichen Verluste, die sie bereits an dieser Schiffsflotte erlitten haben. Man kann annehmen, daß sie diese Verluste durch Neubauten wieder einigermaßen ausgeglichen haben. Ihr Bestand an U-Booten wird daher auf etwa 65 zu beziffern sein, zu denen noch 5 U-Kreuzer treten. Bei Beginn des Krieges waren 6 U-Kreuzer vorhanden, von denen einer „Argonaut“ im Südpazifik versenkt wurde. „Argonaut“ war mit 2710 Tonnen über Wasser, 4060 Tonnen unter Wasser der größte der amerikanischen Kreuzer, hatte eine Armierung von zwei 15,2 cm Geschützen und führte ein Flugzeug sowie 60 Minen mit sich. In Amerika ist man, ebenso wie in den anderen Nationen vom Bau der U-Kreuzer wieder abgekommen, da sie sich als zu unhandlich erwiesen haben und die Zeit, die sie zum Tauchen brauchen, viel zu lang ist. So braucht der französische U-Kreuzer „Surcouf“ dafür zwei Minuten.

Die amerikanischen U-Boote, die für den Handelskrieg in Frage kommen, haben eine Wasserdrängung über Wasser von mehr als 1100 Tonnen, die Mehrzahl sogar 1475 Tonnen. Ihr Fahrbereich ist sehr groß, zwischen 10—14 000 Seemeilen. Bei einigen U-Kreuzern liegt er bis auf 18 000 Seemeilen. Da die neueren U-Boote und U-Kreuzer auch über eine ausreichende Geschwindigkeit verfügen, 17 bis 18 Seemeilen über Wasser, sind günstige Bot-



Unüberwindlicher Wall am Atlantik

In nimmer ruhender Arbeit schufen die Männer der OT jenen gewaltigen Wall an Europas Westküsten, an dem jeder feindliche Angriffsversuch zerschellen wird. Einer der unzähligen Bunker, die dicht an dicht die ganze lange Küste umsäumen. OT-Kriegsbericht Dr. Sattelmeier (Sch)

Großer Erfolg deutscher Schnellboote

2 Zerstörer ohne eigene Verluste im Kanal verlenkt - Starker Angriff am Kuban-Brüdenkopf abgewiesen.

Bedingungen für die U-Bootkriegführung vorhanden. Auch personell kann vorläufig nicht beurteilt werden, da die Amerikaner im Gegensatz zu den Japanern bisher nur selten Gelegenheit genommen haben, ihre Unterwasserflotte praktisch zu erproben. Auch an Stützpunkten, die nicht allzuweit von den japanischen Verbindungslinien gelegen sind, fehlt es der amerikanischen Flotte nicht: Hawaii, Dutch Harbor, Tutuila (Samoa-Insel), Midway-Inseln und Ausland. Die Strecke Tutuila-Hawaii beträgt 4300 Kilometer, Ausland-Hawaii 7000 Kilometer.

Durch die Eroberung der Philippinen, Hongkong, Singapur und der Insel Wake sowie der Sunda-Inseln und der westlichen Aleuten haben, wie ein Blick auf die Karte lehrt, die Japaner allerdings gewaltige strategische Vorteile gegenüber den Amerikanern errungen.

Der weite Raum des Pazifik bringt es mit sich, daß die Nachschubwege, die angegriffen werden sollen, nicht leicht auffindbar sind. Die Gewässer um die japanischen Heimatinseln, d. h. die Ausgangspunkte der Seeverbindungen sind für U-Boote ein äußerst gefährdetes Gebiet. Außerhalb dieses verhältnismäßig noch beschränkten Seeraumes ist die Auswahl der Wege eine so reichhaltige, daß schon viel Glück dazu gehören wird, Geleitzüge oder Einzelboote zu treffen. Für ein systematisches Abfinden ist die amerikanische U-Bootflotte nicht groß genug. Die Angriffe werden sich mithin auf dem Gebiet in der Nähe der Kampfhandlungen konzentrieren müssen. Dort aber, vor allem in der Südpazifik, sind die navigatorischen Schwierigkeiten gerade für U-Boote besonders groß. Wer einmal, wie Schreiber dieser Zeilen, Gelegenheit gehabt hat, in den dortigen Gewässern zu navigieren, weiß, wie unvollkommen dieser Seeraum noch vermessene ist, sobald schon Ueberwasser-Schiffe mit großer Vorsicht operieren müssen, um nicht Gefahr zu laufen, beim Laufen auf Korallenriffe aufzukommen. Zudem sind auch noch die Meeresströmungen unbekannt und unbedenkbar. Nachdem der amerikanische Marineminister bereits vor etwa vier Wochen den U-Bootkrieg angekündigt hat, haben die Japaner sicher nicht die Zeit ungenutzt verstreichen lassen. Die Amerikaner müssen sich also auf entsprechende Gegenmaßnahmen gefaßt machen.

Der deutschen U-Bootkriegführung ist es gelungen, durch die sogenannte Kugelstrategie und -taktik auch sehr stark gefährdete Geleitzüge mit Erfolg zu bekämpfen. Es läge daher nahe, daß auch die Amerikaner sich ähnlich betätigen würden. Das aber ist mit Rücksicht auf die ihnen zur Verfügung stehende Zahl von U-Booten, vorläufig jedenfalls, nicht möglich. Außerdem will auch die Kugelstrategie gelernt sein.

Ein französischer Seemann brachte kürzlich im "Temps" den Unterschied zwischen der U-Bootkriegführung im ersten Weltkrieg und im jetzigen auf die kurze Formel: "Das U-Boot von 1918 ging auf die Piraterei, das U-Boot von 1942 arbeitet mit Treibern." Das amerikanische U-Boot wird nach menschlicher Voraussicht sich mit der Piraterei begnügen müssen. Erfolg kann diese notgedungene Art der Kriegführung nur haben, wenn das ganze zu erfassende Gebiet mit einem dichten Netz von Beobachtungsstationen überzogen wird, das dem Gegner verborgen bleibt. Ob das den Amerikanern gelingen wird, ist sehr zweifelhaft. Die Japaner verfahren während ihrer gewonnenen Positionen und setzen alles daran, die Befreiung des ostasiatischen Ozeanraumes von der britisch-nordamerikanischen Ausbeutung zu einem siegreichen Ende zu führen. Deshalb werden auch mit Sicherheit ihre Maßnahmen gegen den angekündigten Handelskrieg darauf zugeschnitten sein. Auch ihr Schiffsbauprogramm wird dem Rechnung tragen.

Vom militärischen Standpunkt aus ist schon jede Ankündigung einer ins Auge gefaßten Unternehmung ein Fehler, im Handelskrieg aber, in dem das Moment der Ueberbahrung eine außerordentlich große Rolle spielt, geradezu eine Notwendigkeit.

Neue Standarten-Namen

In Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Reichsministers SA-Obergruppenführers Hanns Kerrl und des bestverdienenden Reichsgruppenführers, SA-Obergruppenführers Hans v. Tschammer und Osten, hat der Führer unter dem 7. April 1943 der SA-Standarte 208, Standort Burgdorf, Gruppe Niederhaching, die Bezeichnung "Hanns Kerrl" und der SA-Standarte 103, Standort Waagen, Gruppe Schachen, die Bezeichnung "von Tschammer u. Osten" verliehen.

Gleichzeitig verfügte der Führer, daß die SA-Standarte 99, Standort Bader n., Gruppe Oberhaching, zur Erinnerung an den von den Franzosen erschossenen kassischen Freiheitskämpfer Karl Noos die Bezeichnung SA-Standarte 99 "Karl Noos" führt.

Die neue Verordnung / Eine Geschichte aus dem versunkenen Habsburger k. u. k.-Staat / Von Anton Schott.

Aus der Station Währthal fährt eben der Personenzug 738 aus. Der diensthabende Stationsvorstand hebt noch ein Weisden am Gleis und schaut der dahinterziehenden Waggons nach. Er beneidet ein wenig die Weisden, die sich da in der Welt können herumtollen lassen, während er an dies Wagnis gebunden ist mit seinem ewigen Einerlei. Dann schneidet er seiner Amtstube zu, dort stopft er sich eine Pfeife und läßt sich behaglich am Schreibtisch nieder, um die angelommene Post durchzuschauen. Amtsachen! Der Schreiber soll den Amtsschimmel holen, der nichts zu tun hat, als einen zu verlieren.

Widerwillig öffnet er die Umhänge und überfliegt die amtlichen Aufträge. Gleichmütig liest er ein Etüd um das andere zur Seite, — nur eines liest er zweimal, dreimal durch, mit ratlosem Kopfschütteln.

An alle p. t. Stationsvorstände! Es ergeht hiermit die strikte Weisung, daß von nun ab alle Beschiede, Eingaben usw. lateinisch zu schreiben sind. Hierin sind sämtliche unterstellten Beamten sofort zu verständigen. Die Betriebsdirektion.

Ja, um Gotteswillen, was wollen denn diese Leute? Was denken sie sich eigentlich? Vergerlich wirkt er das Schriftstück auf den Tisch, mit einigen höchst respektvollen Worten, und geht, die Pfeife auszuklopfen. Wo diese Schulle nur hinzielen mag? Aber plötzlich kommt es ihm wie eine Erleuchtung, und er tut einen langgezogenen Pfiff. Da mag der Sack im Pfeffer liegen!

und Aus dem Führerhauptquartier, 15. April. Am Kuban-Brüdenkopf führte der Gegner mit mehreren Divisionen und zahlreichen Panzern einen starken Angriff, der blutig abgewiesen wurde. An den übrigen Abschnitten der Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

An der russischen Front scheiterten zahlreiche örtliche Angriffe und Vorstöße des Feindes in harten Kämpfen. Einige kleinere Einbrüche wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße beseitigt. Kampf- und Nachschubverbände der Luftwaffe griffen an die Front marschierende motorisierte Kräfte des Feindes an und fügten den Kolonnen erhebliche Verluste zu.

Deutsche Schnellboote griffen in der Nacht zum 14. April im Kanal einen britischen Geleitzug an. Ohne eigene Verluste oder Beschädigungen verlenkten sie zwei britische Zerstörer und beschädigten ein Vorpostenboot und ein Artillerie-Schnellboot so schwer, daß sie als vernichtet anzusehen sind. Sie

verlenkten einen Tanker von 4000 BRT, der ein ihm zu Hilfe geeiltes kleineres Schiff bei seinem Untergang mit in die Tiefe riß. Zwei Torpedos trafen ein weiteres Schiff von 4000 BRT, das in sinkendem Zustand außer Sicht kam.

Neben einem Störangriff auf ostdeutsches Gebiet griffen feindliche Fliegerkräfte in der vergangenen Nacht Stuttgart an. Durch Bombentreffer in den Wohnvierteln der Stadt hatte die Bevölkerung Verluste. Nachjäger und Flak-Artillerie schossen mindestens 23 britische Bomber ab. Fünf weitere feindliche Flugzeuge wurden getrennt im Küstenraum der besetzten Westgebiete vernichtet.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampflugzeuge führte in der Nacht zum 15. April einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford nördlich von London; nach dem Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden große Brände und Zerstörungen.

Der deutsche Angriff auf Chelmsford

Englische Kugellagerfabrik von Bomben getroffen

Berlin, 16. April.

Die nördlich der Themsemündung liegende Stadt Chelmsford war, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldete, in der Nacht zum Donnerstag das Ziel eines starken Verbandes schwerer deutscher Kampflugzeuge. Kurz nach Mitternacht stießen unsere Kampfflieger in großer Höhe über den Kanal vor. Einsetzendes Plakete und das Hochfliegen von Sperballonen sowie feindliche Nachjäger konnten unsere Flieger nicht von ihrem Ziel abbringen. Im hellen Mondlicht, das eine Sicht bis zu zwanzig Kilometer ermöglichte, wurden die am Nordausgang der Stadt liegenden großen Industrieanlagen ausgemacht. Eine große Anzahl schwerer Bomben deto-

nierte in den Fabrikanlagen und entzündete mehrere Brände, die sich sehr schnell ausdehnten. Bei dem halbstündigen schweren, zum Teil aus geringen Höhen durchgeführten Angriff wurde besonders die Kugellagerfabrik getroffen, die zu den größten Englands gehört und hochwertigste Präzisionslager herstellt. Nach den Aussagen der Kampfflieger, die Chelmsford angriffen, ist dieses Werk, in dem fast 10 000 Arbeiter beschäftigt werden, durch zahlreiche Bomben aller Kaliber empfindlich getroffen worden. Es ist daher mit einem Produktionsausfall von Kugellagern, die für den Flugzeugmotorbau von größter Wichtigkeit sind, auf einige Zeit zu rechnen.

Zwischen Margueriten und Panzern

Deutsche Truppen in Tunesien im Kampf mit Amerikanern

(PK) In dem breiten Tal zwischen den langen Bergketten Südtunisiens, über Salzkümpfe hinweg, blüht jetzt im April in großen weiten Flächen gelbe Margueriten. Am Abend wird mit weichen feinen Blütenfeldern, dann wieder blauen und violetten und schließlich großen Stauden mit roten Blüten. Jetzt nach der Regenzeit blüht die Blütensteppe. Aber selbst in dieser Blütenpracht hat sie ihre Eigenart bewahrt, indem sie nicht die Blumen wie zumeist in Europa zu einem bunten Teppich aufeinanderstößt, sondern sie als große farbige Felder getrennt voneinander absteht. Es ist eine farbige Ein-Färbigkeit.

Während an dem Karibian und mit weissen Kumuluswolken betupften Himmel die Vögel singend emporsteigen und die Schwärme prächtiger und zwitternd vorüberfliegen, halten die dumpfen Aufschläge der Bomben amerikanischer Kampfflieger und Jagdbomber und das dumpfe Geknurre eines nicht abbreitenden Artilleriefeuers durch das Tal. Eben werfen zu 88-Einheiten ihre Bomben ab, und unsere Soldaten verfolgen an den Rauchpuffs genau die Wirksamkeit des deutschen Angriffs. Es ist ein schreiender Gegensatz zwischen der Natur, die alles, was sie hier in der Blütensteppe an Schönheit hat, dem Menschen zeigen will, und dem Zerstörungswillen, mit dem hier amerikanische Truppen von einem anderen Kontinent herübergekommen sind, der, vom Abenteuer befehrt, amnagend wie ein Karren gegen das kulturgeschöpferische Europa auftritt. Schon seit Tagen drücken die amerikanischen Truppenteile mit großen Waffen gegen die deutschen Ausstellungen. Die Einheiten deutscher Panzerdivisionen und Flakbatterien haben den Amerikanern Verluste beigebracht, die ihren Angriffswillen geschwächt haben. Von einem Massen-einsatz amerikanischer Artillerie und Kampfflieger läßt sich der deutsche Soldat nicht in seiner Verteidigungskraft erschüttern. Gewiß bringt der Westkrieg in Afrika viele Unannehmlichkeiten für den deutschen Landfer. Den dauernden Stellungswechsel, den er machen muß, nachdem er sich gerade seinen Splitterschutz für die Nacht geschaufelt hat, trägt er mit trockenem Humor, ebenso den fast erstickenden Mehlstaub der ausgefliegenen und zerfahrenen Wägen bei den einzelnen Verlegungen. Wenn dann abends die Fahrzeuge die Spinnweben ihrer Motoren sicher in den Splitterschutz zu stecken haben, als wollten sie sich in die Erde hineinwühlen, wenn dann zufällig zu der reichlichen Verpflegung, die

der deutsche Nachschub immer wieder heranschafft, die von den Arabern gekauften Eier gefocht oder auch gleich roh mit Zitronen und Judder verzehrt werden, wenn dann in den Zelten und Wohnwagen oder in den mit einer Zeltbahn überdeckten Splitterschutzlagern die Kerzen und Glühbirnen aufleuchten, dann werden in den Gesprächen und auch oft in den Liedern zur Mundharmonika oder in den mit Bleistift auf Ästen und Ähren geschriebenen Briefen die unglücklichen Brüden von der Tunisfront zur Heimat geschickt. Die gelben Margueriten- und die roten Rosenblumensträuße, die jetzt oft in die Gemeindefelder der Fahrzeuge geklemmt sind aber in den leeren Konferenzräumen auf den Gefechtsständen stehen, zeigen, daß unsere Soldaten trotz aller Strapazen sich ein offenes Herz für die Schönheit der Natur bewahrt haben.

Kriegsbericht Gerhard Linke.

Kleine politische Nachrichten

Das Außenministerium der dänischen Regierung machte Mitteilung vom Eingang einer offiziellen Erklärung der dänischen Regierung über die Aufgabe der extraterritorialen Rechte Dänemarks in China.

Die britischen Verluste im U-Boot-Krieg sind schwerer wie es nicht anders möglich ist, erklärte Winston Churchill im Unterhaus. In dieser Feststellung stimmt er mit dem USA-Marineminister, Oberst Franklin Knox, überein.

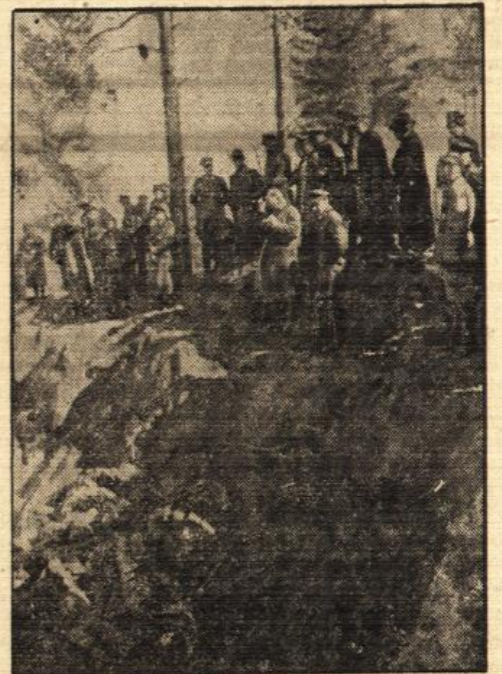
Nach einer Mitteilung des englischen Nachrichtendienstes gab der britische Generalpostmeister im Unterhaus bekannt, daß der Postverkehr in Großbritannien bedeutend eingeschränkt wird. Nun soll die Zustellung von Päckchen und Paketen ganz abgebrochen werden. Ferner will man das Verschicken von Glückwunschtelegrammen verbieten.

Die zentrale schwedische Wirtschaftsbehörde gibt eine Zusammenstellung über die Kriegsverluste der schwedischen Handelsflotte. Danach hat die schwedische, zum Teil in englischer Obhut fahrende Handelsflotte im jetzigen Krieg bisher 188 Schiffe mit insgesamt 485 706 BRT verloren.

Das hätte Europa zu erwarten!

Die europäische Presse über den furchtbaren Massenmord von Katyn

Der grauenvolle Massenmord des jüdisch-bolschewistischen Unternehmenschums an den 12 000 polnischen Offizieren im Wald von Katyn hat in der europäischen Presse einen Sturm von Entrüstung und Entsetzen ausgelöst. Europa weiß heute, um was der gigantische Kampf gegen den Weltfeind im Osten geführt werden muß, und „Popolo di Roma“ gibt dieser Gewißheit Ausdruck: „Das Vorgehen der Bolschewisten gegenüber den polnischen Offizieren bietet“, so schreibt „Popolo di Roma“,



An der Stätte des grauenhaften Verbrechens. Unser Bild zeigt eines der Massengräber im Wald von Katyn, in denen die Bolschewisten die Leichen der ermordeten polnischen Offiziere verscharrten. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K)

„ein Beispiel von dem Schicksal, das Europa zu erwarten hätte, falls es den Sowjets gelingen würde, den Kontinent zu überfluten.“

Madrid: „Jetzt versteht man das Schweigen Moskaus auf die unaufrührlichen Nachfragen seitens der polnischen Emigranten in London nach dem Verbleib der polnischen Gefangenen in der Sowjetunion. Deutschland hat die Antwort gegeben, die Stalin mit allen Mitteln zu verhindern trachten mußte. Die Welt und auch die angelsächsischen Demokraten sind nun über das Schicksal jener unglücklichen Gefangenen unterrichtet und wissen, daß das Buch Ilja Ehrenburgs über die materielle Zerstörung durch den Bolschewismus nichts weiter ist als die literarische Fassung der tatsächlichen Pläne Stalins.“ (A.B.C.)

Helinski: „Der Massenmord bei Smolensk ist nur ein kleiner Teil der Tragödie, der insgesamt 1,8 Millionen verschleppter Polen durch die Bolschewisten zum Opfer fielen und über deren Schicksal nichts bekannt geworden ist. Dieses Trauerspiel ist, so schließt das Blatt, für ganz Europa eine Mahnung, was vor allem die kleinen Völker zu erwarten hätten, wenn die Sowjetunion in diesem Krieg Erfolg haben würde. Gelänge es den bolschewistischen Massen, sich nach Westen zu wälzen, so würde dies Terror, Blutbad und Vernichtung jeder Kultur in einem noch nie gekannten Ausmaß bedeuten.“ (Uusi Suomi)

Belgrad: „Das Massengrab der polnischen Offiziere in Katyn ist ein Beweis mehr dafür, mit welchen Methoden Moskau vorgeht, von dem die Angelsachsen bemüht sind, es als „Friedenslamme“ hinzustellen.“ (Nowo Vreme)

62,7 Millionen Reichsmark

das Ergebnis der 7. Reichsstraßenammlung

dnb Berlin, 15. April. Die am 27. und 28. März d. J. von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte siebte und letzte Reichsstraßenammlung im Krieges-W.S.W. 1942/43 hatte einen stolzen Erfolg. Nach vorläufigen Feststellungen beträgt das Ergebnis 62 700 135,97 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 718 522,28 RM erzielt, so daß eine Zunahme von 17 981 583,69 RM, das sind 40,21 Prozent, zu verzeichnen ist.

Wiegenlied im Kriege

Von Anna Ewerbeck.

Susele, susele Wind, hilf mir doch wiegen mein Kind, Vater ist weit und im Kriege, sitz ich allein an der Wiege, blase, und treibst du's auch arg, machst mir mein Kindlein nur stark.

Flicker flacker du Stern, leuchtest so klar und so fern, leuchte mit himmlischem Scheine ihm in das Herzlein, das kleine, das auch am dunkelsten Tag Licht es im Herzen stetig tag.

Sonne und Sterne und Mond, die ihr am Himmel hoch thron, segnet den Vater im Kriege, steht ja als Wall vor der Wiege, hütend viel wachsendes Glück, führt ihn gesund mit zurück.

Wiegele, wiegele Kind, segne dich Sonne und Wind, daß du das Erbe magst tragen weiter in friedsamem Tagen, heißt uns das Schicksal auch geh'n, Deutschland wird ewig bestehn.

+ Auf Veranlassung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurden das 1936 gegründete Reichsinstitut für Lebensmittelforschung Karlsruhe und in eine Reichsforschungsanstalt für Lebensmittelforschung umgewandelt. Mit der Leitung wurde Professor Dr.-Ing. A. Pfanz beauftragt.

+ In Heidelberg starb im Alter von 71 Jahren Verlagsbuchhändler E. Carl Eitel, der langjährige Betreuer des Verlages Winter in Heidelberg.

+ Im Alter von 88 Jahren starb der Münchener Schriftsteller Walter Fierich, der durch seine Münchener Romane, vor allem aber durch seine Erinnerungen an Subbotin, Tjoma und durch sein Buch über Ostia Walbau bekannt wurde. Fierich wurde am 14. November 1874 in Barmen geboren. Er war zuerst Offizier und studierte dann Jura, bevor er sich der Schriftstellerei zuwandte. Seinen Wohnsitz hatte er in Eggen am Tegelsee.

er den alten Schulz und ein dickebüchiges Wörterbuch in der Hand. Er nimmt die beiden Notzettel mit in die Amtstube. So, nun ist er bereit, den gesamten Schriftverkehr im neuen Staatsvolapük zu führen.

Da wird die Türe aufgeschliffelt und ein Bahnwächter im schmierigen Dienstrock tritt unterwürdig ägernd ein. „Gut Mergen, pane Stationsvorfand!“ „N Mergen. Ist etwas vorgekommen, Arr...“ „Rechtschmarich?“ Der Name dieses Menschen will ihm nie recht über die Zunge, trotzdem die wohl schon daran gewöhnt sein könnte. „Ja wuß, pane Stationsvorfand.“ „Was denn?“ „Weiß ich dienst... dienstwidertich, daß iste bei Kilometer 116 von die 738er Zug Gos gesturben worden.“

„Was?“ Der Wächter wiederholte seine Meldung nochmals, und mittlerweile entziffelt sich der Stationsvorstand der Rede bunten Sinn: Bei Kilometer 116 hat der Zug 738 eine Weis getötet. Na also! Was läßt sich aber da machen?

„Ist das Gleis oder der Wagnkörper beschädigt?“ fragt er. „Kennst mi nix, aber Gos iste beschädigt. Gehörte Bergschneider, und schimpfte Schneider wie Ruchspak.“

„Gut; ich fertige den Bericht gleich aus. Sonst nichts?“ „Sunst nix. Ist Ihne Gutt!“

Der Stationsvorstand schneidet ein paar Grimassen und reißt sich seine durch des Wächters Rede beleidigten Ohren. Dann setzt er sich an den Schreibtisch, um sofort den Bericht zu schreiben und den Vorfall zur Anzeige zu bringen.

Er rückt sich ein Blatt Papier zurecht und fängt an: Lööliche... Ja, du verzerrte Gewohnheit! Jetzt geht's nicht mehr: Lööliche und so weiter. Jetzt muß lateinisch geschrieben werden und da heißt es... Na, schau! Wie einem doch allerhand abfällt! Was sagt denn das Wörterbuch dazu?... Laudabilis, praedicandus, und Betriebsdirektion? Directio... Über Betriebs-?

Er beginnt, sich hinter den Ohren zu kraulen. Es mag Verschiedenes unter dem Monde geben, wo

von sich der und jener nichts träumen läßt, und es mag auch Verschiedenes in der deutschen Sprache, insbesondere im Amtssprache, was sich nicht so glattweg in klassisches Latein bringen läßt. Klassisch! Himmel, wenn es nur halbwegs flott ginge! Am besten ist es, er schreibt die Geschichte erst deutsch auf und überträgt sie dann. Und er schreibt: „Lööliche Betriebsdirektion! Die Station Währthal meldet hiermit diensthöflich, daß der Zug Nr. 738 bei Kilometer 116 eine Weis überfahren und getötet hat. Gleis und Wagnkörper sind unbeschädigt, doch soll der Eigentümer der Weis ungehalten sein.“

Reicht für eine diensthöfliche Meldung, und die Sache wäre hiermit auch vorläufig erledigt, wenn... diese elendige Verordnung nicht erloschen wäre. Wie in des Himmels Namen mag dies lateinisch lauten? Er fängt und grübelt und blättert im Wörterbuch, bis der Lautzug Nr. 93 kommt, und er fängt, grübelt und blättert wieder, als der seine Fahrt fortsetzt. Mit gutem Willen soll alles gehen, sagt man, und mit gutem Willen bringt der Stationsvorstand nach hartem Nühen auch die Uebersetzung zustande:

Betriebsdireccio praedicanda! Statio Währthal nuntiat diensturbane, integer, sed possessor caprae maledicti... „No fat!“ macht er nachher, die tschechisch-deutsche Nebenweise des Bahnwächters Archischmarich nachahmend. „Gehste wachos. Gehste sehr gut. Ist lediglich, wie sich's einer angelegen sein läßt! Wer weiß überhaupt, ob man bei der Betriebsdirektion ein solches Latein schreibt! Na, mir soll einer kommen!“

Er faltet das Blatt zusammen, steckt es in den Umschlag und läßt das Aktenschild gleich mit dem nächsten Zuge befördern. Was sie darauf sagen werden?

Den zweiten Tag aber kommt schon der Bescheid: „An den Herrn Stationsvorstand in Währthal! Es ist gelungen, Ihren Bericht vorbegriffen zu überlehen, und wird morgen die kommissionelle Erhebung geflogen. Im übrigen wird nachdrücklich erläutert, daß die Berichte deutsch zu schreiben sind, daß jedoch lateinische Lettern dazu verwendet werden sollen. Die Betriebsdirektion.“

„Alle dreihundertachtund noch einige!“ fährt der Stationsvorstand auf, als er das Schriftstück gelesen. „Das ist, das...“ steht einer schweißigen Blamage... ähnlich. Über ich frag, ich frag: Warum schreibt man das nicht gleich?“

Und unversüßlich fliegen Schulz und das lateinische Wörterbuch wieder in die Pumphammer.

Trattoria Silberschiff

ROMAN VON HANS FREYTAG

10) (Radbruch verboten.)
„Stellen Sie mich etwa für einen schwachen Geist, der vor Würdigkeit umfällt?“ fragte sie lächelnd zurück.
„Für einen Geist schon. Weil ich mich nämlich in Gedanken gerade mit Ihnen beschäftigt hatte und im ersten Augenblick dachte, Ihr Erscheinen sei nur eine Einbildung von mir. Aber nun sprechen Sie, und Ihre Stimme ist schöne Gegenwart!“
„Nein!“
„Aber kommen Sie doch herein!“ Er öffnete schnell die Tür, zieht das Mädchen wie einen verschüchterten Kameraden ins Innere des Ateliers. Noch immer den Kopf schief auf dem Kopf, schielte er einen Stuhl heran, der nicht gerade den Eindruck besonderer Festigkeit macht. Kopf mit dem Laubschnitt eine Menge Staub aus dem Koffer und bittet sie, sich zu setzen. „Sehr behaglich ist es hier nicht“, meinte er, „aber im allgemeinen kommt hierher auch kein Besuch.“
„Das klingt beinahe, als sei Ihnen Besuch unwillkommen?“
„Aber haben Sie Ihnen ist das doch etwas ganz anderes! Haben Sie wirklich das Gefühl, Sie könnten mich führen?“
„Vielleicht!“ antwortete sie mit einem spitzbübischen Lächeln. „Nebenfalls könnte ich aus Ihren Worten, daß Sie nicht gern haben, wenn man in Ihre Arbeit hineinkommt. Nun, ich will Ihnen gesehen, daß ich gar nicht komme, um Ihre gesammelten Werke zu betrachten. Ist das nun wieder unbefähigt?“
„Neben Anlaß, der Sie zu mir führt, sei mir angenehm!“
„Wie ritterlich Sie sind, Rico. Dabei meint man manchmal, Sie könnten den Mund überhaupt nicht aufmachen.“
„Darf ich also den Grund erfahren?“
„Natürlich! Ich komme Stelio wegen! Und es ist nicht am kaktischsten hier in Ihrem Atelier, weil wir da ungestört sprechen können.“
„Ein leiser Schatten zieht über Ricos Miene. „Es geht ihm gut“, sagt er kurz und ist wenig verwundert. „Es war eine kleine Rede für seine Hinterhältigkeit und er ist auch schon fertig!“
„Und er erzählt, wie Stelio nachmittags und Nacht verbracht habe; er berichtet auch vom Verger mit den beiden Kapitalisten.“
„Sie misshandeln mich — ich meine etwas anderes“, erwidert Stelio. „Glauben Sie, daß es für Stelio das Richtige ist, seine Stimme im Dienst einer Trattoria abzugeben? Ein Sänger, noch dazu einer mit so vorzüglichem Stimmmaterial wie er, hat keine ungenutzte Leistungspforte vor sich. Er sollte nicht zu spät in die Öffentlichkeit treten.“
„Rico macht ein sehr ernstes Gesicht. „Damit rühren Sie an das ganze heisse Problem des ‚Silberschiffs‘. Keiner von uns wird es, wenn er die Trattoria eingepflanzt zu sein. Weber Lauro hinsichtlich seiner Wissenschaft, noch Mario mit seiner Literatur, noch Stelio mit seinem Gesang.“
„Vergessen Sie nicht sich selbst und Ihre Malerei!“
„Ach, ich? Ich beise mich schon durch. Eines Tages, wenn die anderen auf fetteren Weinen stehen, werde ich den ganzen Kram beiseite und ziehe mit Musik und Palette in die Welt hinaus... Aber Sie wollen ja im besonderen von Stelio sprechen.“
„Ich habe gestern vormittag, ehe wir nach Frascati fuhren, den Maestro Bilotti gesprochen.“

„Nico horcht auf. „Den Kritiker?“
„Natürlich. Ich hatte ihn kürzlich im Salon der Contessa Mainardi kennengelernt. Und da wir uns gestern auf der Straße begegneten, unterhielten wir uns eine Weile, und ich fragte so nebenbei, ob es ihm Spaß machen würde, ein junges Talent zu entdecken. Und er hat mir dann verprochen, am Donnerstagabend das ‚Silberschiff‘ aufzusuchen. Sind Sie einverstanden? Das heißt, Sie können ja gar nichts dagegen tun, wenn irgendein Gast zu Ihnen kommt. Aber ich habe mir gedacht, vielleicht kennen Sie oder kennt einer Ihrer Freunde den Mann, und dann wäre die Unbefähigkeit zum Teufel.“
„Nein, ich kenne ihn nicht, und soviel ich weiß, kennen auch die anderen ihn nicht... Was sind Sie für ein tüchtiges Mädchen, Signe! Wie hilfsbereit und energiegelicht!“
„Schließlich muß ich doch meinem Namen Ehre machen...“
„Wie?“
„Er blüht sie stürzend an. „Welchem Namen?“
„Silberschiff! Das Schiff, das Glück bringt!“
„Sie wissen —?“

„Geben Sie mir eine Zigarette!“ weist sie aus, und wieder hüllt sie sich in die angenehm abwehrenden Rauchwolken, hinter denen man so gut Meinung und Haltung verbergen kann.
„Offen gestanden“, sagt Rico, „am meisten Sorgen verursacht mir Lauro. Er ist im Grunde der Jarteste und Unbeholfenste von uns allen. Er kann sich hübschere einsehen wenn es anderen gilt, und seinen wunderlichen Einfaltsposten für die Exaltiertheit er mit einem merkwürdigen Gesicht, als wäre er geradezu zum Kaufmann geboren. Aber er wird sofort berlegen, wenn er etwas für sich selbst erhitzen oder irgendeinen Schritt im eigenen Interesse tun soll.“
„Und nun meinen Sie, ich hätte gleich ein Bündel einflussreicher Gönner zur Hand, die nur darauf warten, Ihren Freunden alle Türen aufzuschießen? Leider nein, mein Lieber! Ich bin ein fremder Kom wüßig beziehungsloses Wesen. Aber wie ist das doch — die kleine Eva Landmann kennt ihn ansehend schon länger? Und wenn ich die Sachlage recht beobachtet habe, hat sie eine gründliche Sympathie für ihn.“
„Ich bitte Sie: Eine Studentin ohne Rückhalt

und Anhang, die selber erst auf die Beine kommen und sich durchsetzen muß!“
„Lieber Rico, Sie scheinen noch sehr wenig von Frauen zu verstehen! Sonst müßten Sie, wie tatsächlich und gewiß sie sein können, wenn sich um die Zukunft eines Mannes handelt, dem sie — nun, sagen wir — gewogen sind!“
„Rico ist ein bißchen rot geworden. Natürlich hat es Frauen gegeben, die ihn interessiert haben. Aber es war bisher immer so, daß er bereit war, sich einzulassen; niemals hat er von einer Frau den gleichen angenommen oder auch nur erwartet.“
„Jedenfalls werde ich“, fächelt Signe fort, „einem genaueren mit Eva sprechen und das Gelände erkunden. Aber nicht wahr, Sie schweigen über die Verabredung mit Belotti? Auch Lauro braucht nicht gerade zu wissen, daß wir uns über ihn unterhalten haben.“
„Ein ganz klein wenig ist Rico in seinem Stolz verletzt, weil sie gar nicht nach seinen Arbeiten fragt. Schließlich bleibt er selber vor einer großen Welt wandeln. Es ist eine weite Landschaft mit blaue vom Frühlingshimmel; in der Ferne zeichnen sich Hügel ab; dunkle Fruchtbarkeits drängt aus dem Ader. Alles ist Tiefe, Weite, Leuchten und Erwartung.“
„Dieses Bild —“, flötet er etwas verlegen. „Nicht ihm zu. Ich habe es schon die ganze Zeit über betrachtet und alle die anderen auch. Dieses aber gefällt mir ganz besonders! Vermutlich, weil es mich an die getrige Fahrt durch die Campagna erinnert.“
„Bei der Idee dem Lauro des redegewandten Stelio erlagen!“
„Vielleicht“, sagt sie, ohne ihn anzusehen. Dann lenkt sie ab. „Nebenbei, was die Malerei über Ihre Kapitalisten? Lauro und Belotti angehen: Bedürftigen Sie, daß daraus wirklich Unannehmlichkeiten entstehen könnten.“
„Rico nickt nur die Achseln. Er hat sich noch nie allzu viele Sorgen um Schwierigkeiten gemacht. „Nennen Sie den alten italienischen Satz: La vita comincia comene! — Das Leben beginnt morgen.“
„Nicht gut und schön“, meint sie, „aber so ganz gefällt er mir nicht. Gerade jetzt nicht, da ich mich frei und glücklich fühle und jeden erlösenden Tag als ein Geschenk in mein Herz bringe... Also auf Wiedersehen, Rico! Wenn nicht früher, dann am Donnerstagabend!“
Rico bleibt oben stehen. Der leise Duft ihres Parfüms ist noch um ihn, der Klang ihrer Stimme, der Atem ihrer entschundenen Nähe. Er wendet sich wieder seinen Wildern zu. Die Augen wandern von einem zum anderen. Wüßlich lag er laut in die Stille hinein: „Ich hätte doch Porträts werden sollen!“

Vermischte Nachrichten

— Der Jäger Heinrich Schömer von Birmansens (Schö) auf seiner Jagd einen jugsüdlichen Mann an, den er im tiefen Gras für einen Jungfuchs gehalten hatte. Der Verlechte wurde durch den Schrotfuchs im Auge, wurde nach Behandlung am 18. August im Krankenhaus entlassen, wenig Tage darauf aber wieder eingeliefert, da sich an der Oberlippe ein Furunkel gebildet hatte. Der Mann starb nach vierzehn Tagen. Das Gericht, vor dem sich Schömer nunmehr zu verantworten hatte, ließ sich zuerst durch einen Sachverständigen bestätigen, daß keine Anhaltspunkte dafür vorhanden wären, daß der Tod eine Folge der Schussverletzung sei. Der Kreisgerichtsrat, der als Jagdlicher Sachverständiger erschienen war, bezeichnete das Verhalten Schömers als unverantwortlich und leichtfertig. Er habe nicht nach dem alten Sägerbrauch gehandelt: Mache des Wildmanns heilig Gebot, was Du nicht erkennst, schätze nicht tot! Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe in Höhe von 400 Mark.

— Frau Critelli in Verona war eine einfache Frau, die ihr ganzes Leben hart arbeiten mußte. Sie war 85 Jahre alt, da kam zum ersten Mal der Steuererheber zu ihr. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Frau glaubte, es handle sich um einen Irrtum. Dazu verlangte der Steueramt die phantastisch hohe Summe von einer Million Lire. In ihren jungen Jahren war Frau Critelli Hausgehilfin bei einem Bankier in Neapel gewesen. Bevor dieser starb, vermachte er seiner treuen Dienerin sein ganzes ansehnliches Vermögen. Das Testament ging jedoch verloren und die arme Frau erfuhr nie etwas von ihrem Reichtum. Der Bankier war schon im Jahre 1907 gestorben, jedoch das Testament wurde erst kürzlich aufgefunden. Die Richterin erließ aber die einzige Gebühre nicht. Dagegen hatte der Steuererheber umso schneller von dieser Gebühre Kenntnis erhalten, und besetzte sich, von der neuen Millionärin die Steuergebühren zu verlangen. Der sonst nicht so gern gefundene Steuererheber war sicher noch nie zuvor so freudig aufgenommen worden.

— Auf eigenartige Weise konnte die argentinische Polizei mit einer Schlinge über 100 der gefährlichsten Straftäter verhaften. Die Verbrecher verurteilten auf einem Outpost außerhalb von Buenos Aires ein Wohltätigkeitsfest für einen der bedürftigsten argentinischen Piktoren, wie man dort die Banditen nennt, mit dem Spitznamen „Bauerlein“. Dieser war im Jahre 1935 aus dem Justizhaus in La Plata entwichen und konnte bis jetzt noch nicht gefangen werden, er lebte unter großen Entbehrungen im Bergbezogen. Die Polizei hatte von diesem eigenartigen Wohltätigkeitsfest rechtzeitig Kenntnis erhalten, umstellte den Outpost mit einem geeigneten Aufgebot und verhaftete sämtliche „Festteilnehmer“ und Überlebende hartnäckigen Widerstandes.

— Auf einer Dienstreise in Estorf wurden von Amts wegen auch Kardinale gehalten. Der Anblick dieser Tiere weckte in einem dort befristigten 45 Jahre alten Mann den Wunsch nach einer Aninzenzucht. Er begann sie mit einem entwendeten Stallhahn und meldete vorrichtsmäßig, daß das Kaninchen eingekauft sei. Auf dieses „amtliche“ Inzucht Tier im Stall, doch es nicht als „amtliche“, sondern ein irgendwo verendetes. Als trotzdem Entdeckung zu befruchtigen war, schaffte der Dieb das richtige Beweismittel wieder herbei, nachdem er es getötet hatte. Da die Körperwärme des nach den amtlichen Aufzeichnungen schon seit einigen Tagen toten Stallhahns aber mit der Wirklichkeit nicht in Einklang zu bringen war, kam der Schwindel heraus und der Mann nunmehr für fünf Monate ins Gefängnis.

— Der Bau von Häusern in europäischem Stil verbreitete sich bei reichen Ändern in den letzten Jahren immer mehr und mehr. Neugierig unterzogen sich diese Villen durch nichts von solchen Häusern, in denen Europäer wohnen. Im Innern dagegen findet sich eine überaus schöne Konstruktionsgenüßlichkeit. Es ist der Raum, der die Änder „trübselig“ nennen, das heißt das „Zimmer des Bedruckten“. Es handelt sich hier um ein kleines Gemach, das bescheiden möbliert ist und keine Fenster aufweist. Die Türe ist mit schweren Vorhängen verhängt oder es sind Doppeltüren vorhanden. Dieser Raum soll ausschließlich dazu dienen, fern aller menschlichen Gesellschaft irgend einen Berges, hinunterzugehen. Auch wenn das Familienoberhaupt dabei sein muß, so läßt er diese ein, mit ihm jenes Gemach zu betreten. Auf diese Weise wird vermieden, daß die anderen Familienmitglieder oder gar fremde Zeugen eines häuslichen Ereites werden. Es wäre interessant, zu wissen, ob auch die Frau das Recht hat, ihren Eheherrn dann und wann in das Zimmer des Bedruckten zu bitten?

— Im letzten Augenblick hat Maestro Belotti eine Abhaltung. Statt seiner trifft am Donnerstag ein Botenjunge im „Silberschiff“ ein, der nach Frau Levin Alda fragt und einen kleinen Umschlag mit einer Visitenkarte überreicht. Belotti schreibt, er sei an diesem Abend leider beruflich in Anspruch genommen, wolle aber am folgenden Nachmittag in der Trattoria erscheinen, um da im Vorübergehen ein Glas Wein zu trinken, und er werde sich freuen, dort der Signorina wieder zu begegnen.
Signe steckt das Briefchen, dessen Empfang und Lesarture von den Freunden aufmerksam beobachtet wird, in ihre Tasche und sagt gar nichts.
Aber in den Vormittagsstunden des Freitag ruft sie bei Belotti an: Dieser Nachmittag paßt nun ihm wieder nicht, da sie zu tun habe, aber sie schlägt ihm vor, sich von einer anderen jungen Dame begleiten zu lassen, die sie ihm vorstellen werde.
(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Die Geburt ihres ersten Kindes Wolf Gotthard geben in dankbarer Freude bekannt: Irma Badier, geb. Schwarz, Forstheim, Christop-Allee 5, a. St. Stadt. Kranenhaus, Dr. Fritz Badier, Oberstr. 34, l. b. Wehmerstr. Forstheim, den 8. April 1943.

Inerwartet

Inerwartet hat und die schwerer trau Nachricht, daß mein lieber Mann und treuester Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager, Onkel und Neffe Oswald Kuzmann, Obergefr. in einer Sturmkompanie bei den schweren Kämpfen am Oden am 18. 3. 43 im Alter von 35 1/2 Jahren sein Leben für seine Vaterland im Kampf gelassen hat. In tiefstem Schmerz: Die Mutter: Nina Kuzmann, geb. Gaunter, mit Sohn Edgar, die Mutter: Gertrude Kuzmann, geb. Wittmann, die Brüder: Richard Kuzmann, a. St. Wehm., m. Fam., Kurt Kuzmann, a. St. Wehm., mit Familie, die Schwägerinnen: Sabo Gaunter u. Frau Luise, geb. Alch, Stein, und alle Verwandten.
Bilfinger, den 15. April 1943.
Die Odenfeier findet am Sonntag, den 18. 4. 43, nachm. 2 Uhr, in der Kirche zu Bilfinger statt. Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und treuen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden. Betriebsführung u. Gesehäftsführer der Firma Louis Pfeiler & Co., Forstheim.

Part und schwer

Part und schwer traf uns die kaum faßbare Nachricht, daß unser herzlich geliebter, einziger Sohn, unser inangestellter Onkel und Neffe Egon Eugen Dehm, Gefreiter in einem Gren.-Regt. im Osten im blühenden Alter von 20 Jahren seiner 8 Tage zuvor erlittenen schweren Verwundung am 21. 3. 43 in einem Feldlazarett erlegen ist. Er hat für seine Vaterland im Kampf gelassen. Auf seinem Heidenfriedhof in der Alexine fand er seine letzte Ruhestätte. In tiefstem Leid: Die Eltern: Eugen Dehm, a. St. in Friedelsbach, und Frau Brigitte, geb. Rapp, die Großeltern: Ferd. Rapp und Frau Katharina, nebst allen Verwandten.
Bilfinger, den 15. April 1943.
Die Odenfeier findet am Sonntag, den 18. 4. 43, nachm. 2 Uhr, in der Kirche zu Bilfinger statt. Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und treuen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden. Betriebsführung u. Gesehäftsführer der Firma Louis Pfeiler & Co., Forstheim.

Ins traf die erst

Ins traf die erst und schwerste Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Willen nun auch unser zweiter und letzter, lieber, unvergesslicher Sohn, unser Neffe Erich Eisöber, Gefreiter in einem Gren.-Regt. im blühenden Alter von 21 Jahren bei den Abwehrkämpfen bei Deul am 6. 3. 43 seinem Bruder Friedrich im Selbstmord nachgegangen ist. Oesterreich seinem Schicksal hat nun auch er für die geliebte Heimat sein Leben gelassen. Mit unseren beiden Schwestern und unsern Hoffen ins Grab. Wer unseren Lieb. Erich kannte, weiß, was wir an ihm verloren. In tiefstem Leid: Die Eltern: Karl Sal. Eisöber und Frau Anna, geb. Engel, nebst allen Verwandten.
Bauhofstr. den 15. April 1943.
Die Odenfeier findet am Sonntag, den 18. April 1943, nachmittags 2 Uhr, statt.

Ins traf die erst

Ins traf die erst und schwerste Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Willen nun auch unser zweiter und letzter, lieber, unvergesslicher Sohn, unser Neffe Erich Eisöber, Gefreiter in einem Gren.-Regt. im blühenden Alter von 21 Jahren bei den Abwehrkämpfen bei Deul am 6. 3. 43 seinem Bruder Friedrich im Selbstmord nachgegangen ist. Oesterreich seinem Schicksal hat nun auch er für die geliebte Heimat sein Leben gelassen. Mit unseren beiden Schwestern und unsern Hoffen ins Grab. Wer unseren Lieb. Erich kannte, weiß, was wir an ihm verloren. In tiefstem Leid: Die Eltern: Karl Sal. Eisöber und Frau Anna, geb. Engel, nebst allen Verwandten.
Bauhofstr. den 15. April 1943.
Die Odenfeier findet am Sonntag, den 18. April 1943, nachmittags 2 Uhr, statt.

Ins traf die erst

Ins traf die erst und schwerste Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Willen nun auch unser zweiter und letzter, lieber, unvergesslicher Sohn, unser Neffe Erich Eisöber, Gefreiter in einem Gren.-Regt. im blühenden Alter von 21 Jahren bei den Abwehrkämpfen bei Deul am 6. 3. 43 seinem Bruder Friedrich im Selbstmord nachgegangen ist. Oesterreich seinem Schicksal hat nun auch er für die geliebte Heimat sein Leben gelassen. Mit unseren beiden Schwestern und unsern Hoffen ins Grab. Wer unseren Lieb. Erich kannte, weiß, was wir an ihm verloren. In tiefstem Leid: Die Eltern: Karl Sal. Eisöber und Frau Anna, geb. Engel, nebst allen Verwandten.
Bauhofstr. den 15. April 1943.
Die Odenfeier findet am Sonntag, den 18. April 1943, nachmittags 2 Uhr, statt.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Kauf-Gefuche

Einbühl-Gläser
u. ein Billefelsen
u. ein Gold, gef. u. ungel.
Angeb. 2. 4623.
Weißer od. braun.
Bierglas
Dr. 1,65 M. gef.
Angeb. 4609.
Bierglas
u. auf den gef. u. ungel.
Angebote unter 4680 an d. Verl.
Herrenhemden,
(39) u. auf den gef. u. ungel.
Angebote unter 4675 an d. Verl.
Unter Hausschuhen
(Rohle), Alter 1-3
J., gef. u. ungel. Ang.
unter 4679.
Zu verkaufen
Klein.
Dreifachglatte
u. Transmissions
u. 3 Lagerböden
u. verk. zu erf. unter 26102.
Güter, Dachziegel
Güter 1,3 3/4, zu
verk. ab 1. 411.
Gütingen/Ob.
Zu verkaufen
Elegante Damen-
pumps, schwarz,
Gr. 37 1/2, halbl.,
schwarz, zu erf. unter 4617.
Gehob. einfarbige-
nertes Schlag-
mutter m. Mat. und
Gehob. gef. u. ungel.
Angeb. 4681.
Wohn. u. Zimmer
Schöne, sonnige
2-Zimmerwohnung
zu kauf. gef. u. ungel.
Angebote unter 4685 an d. Verl.
Leeres Zimmer u.
allein. Berst.
Wohn. gef. u. ungel.
m. Nr. 4662.
Woh. Zimmer
mit Badgelegenheit
ab. Küchenbenützung
in der Nordstadt
von berufstätigen
Fraulein gef. u. ungel.
Angebote unter 4687.
Woh. Zimmer
mit Badgelegenheit
ab. Küchenbenützung
in der Nordstadt
von berufstätigen
Fraulein gef. u. ungel.
Angebote unter 4688 an d. Verl.

Filmtheater

Ufa-Theater
2. Woche. Die entzückende Film-
opere „Karnaval der Liebe“, ein
Verfilmung mit Vera Komar, Sa-
bannes Hecker, Dorit Kreyler,
Arel v. Ambesser, Hans Moser, Ri-
chard Romanowits, Spielleitung:
Paul Martin. Musik: Michael Jary.
Alles an diesem Film ist reizvoll
und überaus elegant und humor-
voll, launig und komisch und ver-
mittelt um 2 Stunden Frühfilm u.
Dann Sprechfilm. Am Programm
film „Drehstuhl“ mit dem Meer
und die Deutsche Wochenschau.
Beginn 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Sa-
tag und Sonntag Vorverkauf u. 11-12.
Ufa-Theater
Des großen Erfolges wegen noch-
mals in Wiederholung: Sonntag
vormittag 10.30 Uhr: „Wogen über
anhaftung! Eine 2-Stunden-
in der Reibewelt der Berge unter
dem Motto: „Wo die Alpenrosen
blühen“. Eine großartige Bildfolge,
eine herrliche Fahrt durch Sonne
und Schnee. Programm-Gestaltung,
Vortrag und verbindende Texte:
Dr. Rich. Kaufmann. Leiter der
Kulturinstitution des Ufa.
Eine fülle bleibender Erinnerun-
gen: Schwam im Allgäu, Hochzelt
im Walsertal, Pferde am Berg,
Fischer im Hochgebirge, zwischen
Blaue und Bläuliche, Jugend-
liche ausgelassen. Vorher: Die Deut-
sche Wochenschau. - Vorverkauf ab
Samstag.
Aus den Gemeinden
Bekanntmachung. Am Montag, den
19. April 1943, um Mittags,
den 21. April 1943, finden jeweils
in der Zeit von 17-21 Uhr auf
Veranlassung des Landrats Nach-
prüfungen des Selbstschutzes in der
Gemeinde Königsbach statt. Die
Nachprüfung am Montag, den 19.
April 1943, umfasst den Ortsteil
Waldhof der Hauptstraße Straße u.
Schulstraße, einschließlich Bieleke u.
Ortsteil Trais. Die Nachprüfung
am Mittwoch, den 21. April 1943,
den Ortsteil Blich der Dur-
lacher und Schulstraße.
Kommissionen, die aus einem Ge-
meindebeamten, einem Amts-
träger des NSD, aber der Partei be-
ziehen, werden sich davon überzeu-
gen, ob die vorgeschriebenen Selbst-
schutzmaßnahmen durchgeführt sind.
Zu diesem Zweck haben sich die Auf-
sichtswarte und die übrigen Kräfte
des Selbstschutzes mit dem erforder-
lichen Selbstschutzesgerät in der ange-
gebenen Zeit in den Häusern be-
reitet zu halten.
Nichtbefolgung dieser Maßnahme
wird polizeilich bestraft.
Königsbach, den 14. April 1943.
Der Bürgermeister als örtlicher
Aufsichtswarte.

Lili-Lichtspiele

4. Woche 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Der
erfolgreichste Revuefilm „Coppen-
land“ mit Harry Hecker, Käthe
Haas, Hans-Joachim Schmitz, Robert
Tessier, Fritz Wagner, Christina
Gordon. - Regie: Heinz Rühmann.
Diese von seinem menschlichen Hu-
mor durchsichtige und in jeder Hin-
sicht wohlgeleitete Komödie strahlt
eine wahrhaft beglückende Wirkung
aus. Die jeden Besucher in ihren
Damen zieht. 2000 Zuschauer
haben bisher an den von seiner
Herzensheiligkeit erfüllten Famili-
leneuerungen auf Coppenland be-
geisterter Anteil genommen. Wir
verlangen nochmals bis einfl.
Montag. - Kulturfilm: „Jagd mit
der Kamera“. - Deutsche Wo-
chenschau vor dem Hauptfilm. Zu-
genügend ausgelassen.
Lili-Lichtspiele
Reisen Sie mit uns! Der letzte
Sonntag war ausserordentlich. Des-
halb nochmals Sonntag vor-
mittag 10.15 Uhr, „Bergwelt -
Wunderwelt“. Ein Kulturfilmplus
aus den romantischen Alpengegen-
den. Aus der Anzahl:
Frühling i. Soledad / Reizende
Bäche / Friedsam / Der /
gebende felsen / Floßfahrt auf der
Spar / Chiemgau / Joller und
Schubplattler / Commedisches
Reizland / Verheirateter Land
König / St. Vortolomäus / Gal-
bergwert / Ein Tag bei den Jö-
sillern. Ein Preiswertigen in
Hohenhausen / Winter in Beres-
gaden / Bobrenen / Eislauf / Est-
öring / Sprungfontäne / Est-
lauf in höchster Vollendung. Vor-
her: Die Deutsche Wochenschau. Er-
mäßigte Preise. - Vorverkauf an
der Tageskasse. Jugendl. ausgel.
Modernes Theater Auf 6925.
Nur noch heute! Beginn 2.30, 5.00,
7.30. Jugendl. ausgel. Erstauffg.
„Rippons wilder Vater“ Sappas
Ordnung vom Kampfgott einer
Hilger. Spielleitung: S. We. Mu-
sik: G. Papadatos. Ein Filmwerk
von reifer, fast atemberaubender
Gehalt. - Kulturfilm: „Von
Roor zur Erde“. - Vor dem
Hauptfilm: Deutsche Wochenschau.
Vorverkauf ab heute für Samstag
und Sonntag an der Tageskasse.
Ab Samstag: „Der Sänger ihrer
Gehört“, mit Benjamin Gligl.

Stadtheater

Freitag, 16. April, 19.30-21.30 Uhr:
Zum ersten Male! „Iphigenie auf
Tauris“, Schauspiel von Wolfgang
von Goethe. (14. Freitag-Abend 3
u. Freitag: 0.00-2.30 Uhr.) Die
Verfilmung d. Blüchters ist fessl.
Samstag, 17. April, 19.30-22 Uhr:
„Hofoper“ Operette von G. Rin-
nede. (7. Werk. der Samstag-
gruppe III in 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
Freitag: 1.- bis 3.30 Uhr.)
Sonntag, 18. April, 15-17.30 Uhr:
„Rach im Hinterhaus“, Komödie
von M. Böttger. Freitag: 1.- bis
2.30 Uhr. - 19-21.30 Uhr:
„Bogantini“, Operette v. Fr. Leh-
ner. Freitag: 1.- bis 3.30 Uhr.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Zobesangelege

Unserer liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und treuebetagte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Mayer, geb. Bertsch, ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Otto Schwab und Frau Effie, geb. Mayer, Sugo Mayer, zur Zeit bei der Wehrm., u. Frau, Willi Mayer, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau, Hans Widmann, a. St. im Osten, u. Frau Maria, geb. Mayer, die Entschlafene: Edith, Lucie, Luise, Dieter-Wilhelm und Hans-Wilhelm.
Forstheim (Kronenstr.), den 15. April 1943. Beerdigung: Samstag, den 17. April 1943.

Geschäfts-Anzeigen

Ein Pfennigfuchser!
Das ist kein Schimpfwort, nein,
es ist eine Anerkennung für den
strebsamen Spazier, der mühsam
Pfennig auf Pfennig trägt. Er
überlegt vorher genau, wie er sein
Geld ausgibt und welchen Gegen-
wert er dafür erhält. In den meis-
ten Fällen spielt er auch in der
Deuts. Reichs-Lotterie, denn längst
ist ihm schon klar geworden, daß
das Lotteriespiel kein unnützes
Geldausgeben, sondern eine Not-
wendigkeit für jeden vorwärtsstreb-
enden Mensch ist. Darum: Soge-
nannte Einnahme Hermann Öhringer,
Pfeiffer, im Rathaus, Postfach-
10: Karlsruhe 213 98. - 1/6 3.-
1/4 6.-, 1/2 12.-, 1/4 24.- je R.
Ziehung erste Klasse: 16./17. April.

Offene Stellen

Platzanwieserin zur Ausfüh-
rung für täglich gefucht. Halbtags-
beschäftigt! All-Stichtspiele, Büro
Bahnhofstraße 6.



Mus Pforzheim

Es gibt Schlimmeres!

Großmutter sagte immer, wenn ein von ihren Enkeln hinfiel und sagte: „Kind, es gibt Schlimmeres! Dank Gott, daß Du kein Bein gebrochen hast.“ Und verblüfft über ihr Wort hörten wir auf zu lachen.

Einmal aber brach einer der Enkel das Bein. Es war ein arger Bruch und des Schreies wert. Die Mutter schlug verzweifelt ihre Hände über dem Kopf zusammen; doch da stand Großmutter schon an ihrer Seite: „Kind, es gibt Schlimmeres! Wenn er nun das Bein gebrochen hätte!“ Das sah. Und sich zusammennehmend, begann die Mutter jogleich das Nötigste zu tun.

Wie viele Fälle gab es in der Familie, wo dieser Ausdruck Trost spendete und Kraft! Ja, dieser kleine Satz wurde zu einer Art Vermächtnis, das bis in unsere Tage wirkt.

Denn neulich, als bei einem Pflegerangriff in einer anderen Stadt einer der Enkel, der dort wohnte, Gab und Gut verlor und die Familie an Morgen wie gelähmt vor der bösen Nachricht stand, da sagte plötzlich ein Urenkel: „Großmutter hätte jetzt gesagt: „Kinder, es gibt Schlimmeres! Ihr habt ja noch euer gesundes Leben.“

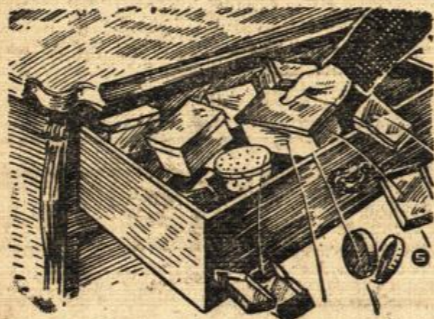
Da wurde Ratlosigkeit und Jammer abgelöst von neuem Mut, Plänen und Handeln.

Mich dünkt, dies Sprüchlein kommt sich mancher merken.

NSD-Arbeit für Mutter und Kind

Die Sorge um die Gesundheit der deutschen Familie ist eine der Hauptaufgaben der NSD. Auch im vergangenen Geschäftsjahr hat die NSD, wieder tatkräftig gewirkt und ihre Leistungen im dritten und vierten Kriegsjahr auf alter Höhe gehalten. Die Hilfsstellen für Mutter und Kind wurden in großem Umfang zu Rate gezogen. Mit der seelischen Betreuung war auch meist eine materielle verbunden, die oft in Form von Ernährungsbeihilfen erfolgte, oder auch Mittel zu Säuglingsausstattungen zur Verfügung stellte. Auch die Waisenbeihilfe wurde öfters in Anspruch genommen. Ein besonderer Mangel bildet das Fehlen von Hilfen im Haushalt bei Niederkunft oder Erkrankung der Hausfrau und Mutter. Hier setzte die NSD in vielen Fällen ihre ständigen Hauswirtschaftlerinnen ein. Im Landkreis erfolgte der Einsatz unständiger Kräfte. Die Gesundheitsfürsorge steht nach wie vor im Vordergrund der NSD-Arbeit. Ueber 600 erholungsbedürftige Kinder fanden vorwiegend in NSD-Heimen einen wertvollen Erholungsurlaub. Auch einer größeren Zahl Mütter wurde ein Erholungsurlaub in Seimen ermöglicht.

In dieser Weise wirkte die NSD auf einem ihrer Aufgabengebiete innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, getreu der ihr vom Führer gegebenen Bestimmung. Daher sollte auch kein schaffender Volksgenosse in den Reizen ihrer Mitglieder fehlen.



Auch alte Schachteln sind begehrt, als Altpapier sind sie von Wert!

Heilkräuter werden gesammelt

Wie aus der Kreisfachbearbeiter für die Heil- und Teepflanzen mitteilt, werden jetzt folgende Pflanzen gesammelt: Gänseblümchenblüten, Süßholzwurzel, Süßholzwurzel, Schlüsselblumenblüten (bottergelb) und Brennesselblätter.

Das neue Schuljahr der Gewerkschule II beginnt am 3. Mai. Probeklausuren finden nicht von der Pflicht zur sofortigen Anmeldung. Es wird auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe verwiesen.

Um eine bessere Versorgung der Allgemeinheit mit Schweinefleisch zu erzielen, hat der Reichsernährungsminister ergänzende Bestimmungen über die Hauschlachtungen erlassen. Die Landesernährungsämter werden ermächtigt, die Genehmigung zu einer Hauschlachtung davon abhängig zu machen, daß in den letzten sechs Monaten eine angemessene Anzahl von Schlachtkörpern für die allgemeine Versorgung abgegeben worden ist oder wenigstens in den folgenden sechs Monaten abgeliefert wird.

Gestern konnte Direktor a. D. Julius Wagner, der bei seiner Tochter, Frau Olga Schöfer, Bismarckstr. 60, wohnt, seinen 85. Geburtstag begehen. Direktor Wagner, der viele Jahre die Leitung der Pforzheimer Gewerkschule inne hatte, ist hier allgemein bekannt und geschätzt. Er war immer ein großer Freund der Leibesübungen und macht heute noch seine regelmäßigen Spaziergänge. An dem Geschehen unserer Zeit nimmt er den höchsten Anteil. Den „Anzeiger“ liest er seit 58 Jahren. Zwei Söhne, vier Töchter, fünfzehn Enkel und ein Urenkel, beglückwünschten mit vielen Verwandten, Freunden und Bekannten den Altersjubiläum.

In der Ausgabe vom 14. April wurde von dem Tode eines Professors Steinhart in Karlsruhe berichtet. Darin hieß es, daß er Professor und Erzbischoflicher Musikdirektor gewesen wäre usw. Das trifft für Professor Steinhart, der in Pforzheim starb, nicht zu. Es handelt sich um zwei verschiedene Personen, die zufällig dieselben Vor- und Nachnamen, denselben Beruf, dasselbe Alter hatten u. ungefähr zur selben Zeit gestorben sind. Der Pforzheimer Prof. F. Steinhart wurde am 22. Nov. 1861 in Pfullendorf geboren. Seine erste Anstellung war in Schönwald im Schwarzwald, wo er als Lehrer tätig war. Er ging dann einige Jahre an die Kunstschule nach Karlsruhe zur weiteren Ausbildung und kam dann als Zeichenlehrer an das Staatstechnikum in Karlsruhe, wo er später zum Professor ernannt wurde. Nach seiner Pensionierung lebte er noch einige Jahre in Karlsruhe, um dann nach Pforzheim überzusiedeln, wo er seit zehn Jahren lebt.

Pforzheimer Stadttheater

Spitze für Freitag-B-Miete als Schaufführung „Sphingie auf Sauris“, Schauspiel von Goethe, unter der Regie von Intendant Otto. Morgen Operette „Lise Loti“ für Gruppe III im Hof. Sonntag 15 Uhr „Rach im Hinterhaus“ im Freiverkauf; 19 Uhr die Lohengrin-Operette „Paganini“ im Freiverkauf.

Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 15.30-16 Uhr: Zeitgenössische Lied- und Kammermusik. — 16-17 Uhr: Konstante Kleinigkeiten. — 17.15-18.30 Uhr: Sängerbühne Musik der Gegenwart. — 18.30-19 Uhr: Der Zeitgeist. — 19-19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag. — 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Das ewige Geheiß“. — 20.20-22 Uhr: Rico Dostals „Manina“. — Deutsches Landfender. 17.15-18.30 Uhr: Romantisches Konzert. — 20.15-21 Uhr: Komposition von Otto Siegl. — 21-22 Uhr: Szenen aus „Schloß Dürande“ von Schöper.

Die Aufnahmefeier der NSDAP 1943 in Pforzheim

Die bereits mitgeteilt, werden am nächsten Sonntag die Jungen und Mädchen des letzten Jahrgangs der Hitler-Jugend, die sich bewährt haben, in die Partei aufgenommen. Da dieser feierliche Akt nicht nur eine bedeutungsvolle Angelegenheit der Partei ist, sondern auch ein stolzes Ereignis für die Familien der neuen jungen Parteigenossen, werden auch die Angehörigen und Verwandten zu dieser Feier eingeladen.

Hier in Pforzheim beginnen die Feiern am Sonntag um 10 Uhr. Sie finden in folgenden Räumen statt: für die Ortsgruppen Altstadt und Ostpark im „Bürgerbräu“; Arlinger, Brösingen und Wallberg in der Turnhalle in Brösingen;

Au und Solzhof in der Meisterschule; Bohrain und Leopoldplatz im Melanchthonhaus; Dillweihenstein in der Turnhalle in Dillweihenstein; Hagel und Wartberg im Hotel Sautter; Marktplatz im großen Rathausaal; Pfälzerplatz und Schanz im Stadttheater; Rab im Schmuckmuseum; Seban und Seeburg im kleinen Saal des Saalhaus; Weststadt und Wilhelmshöhe in der Turnhalle des Gymnasiums. Gleichzeitig finden in allen Landortsgruppen des Kreises Feiern statt.

Am Montag darauf erfolgt die feierliche Einreichung des Jahrgangs 1932/33 in das Deutsche Jungvolk und in den Bund Deutscher Mädchen.

Raucherleidenschaft führte zum Verbrechen

Schwere Zuchthausstrafen für Feldpostpäckchen-Räuber

Der Diebstahl von Feldpostbriefen und -Päckchen ist ein gemeines Verbrechen, das zu schwerer Zuchthausstrafe, ja zur Todesstrafe führt. Trotzdem gibt es immer wieder ungetreue Beamte, die auch durch die schwersten Strafen sich nicht warnen lassen. Das Sondergericht Mannheim, das am Donnerstag vormittag in Pforzheim tagte, hatte mit zwei Fällen zu tun, in denen sich ein Postbeamter und ein Postfacharbeiter an Feldpostbriefen und -päckchen vergriffen und damit das Bindglied von Heimat und Front zerstörten. In beiden Fällen war es die Raucherleidenschaft, die auf den Weg des Verbrechens geführt hat.

Der verheiratete 40 Jahre alte Ludwig Neuedel in Pforzheim war geständig, in seiner Eigenschaft als Postbeamter der mittleren Laufbahn in der Zeit von November 1941 bis Februar 1943 in vierzig Fällen Feldpostbriefe gestohlen und den Inhalt an Zigaretten für sich verbraucht zu haben. Die Umhüllungen samt den Briefschaften hat er, um sich vor Entdeckung zu schützen, verbrannt. Seine unzufolge Kat entzündete er mit seiner Leidenschaft als Zigarettenraucher. Die Diebstahlsünde von ihm in einem Raum ausgeführt worden, in dem er dienstlich nichts zu tun hatte. Seine dienstliche Führung war ausgezeichnet, um so mehr war man überrascht über seine Verfehlungen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren, 300 Mark Geld-

strafe und fünf Jahre Ehrverlust. Vier Monate und die Geldstrafe gelten durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. Rechtlich gründen das Urteil auf erwirkten Feldpostdiebstahl, Falschbeseitigung, im Amte und Verleumung Briefgeheimnisses.

Im zweiten Fall richtete sich die Anklage gegen den geschiedenen 41 Jahre alten, wiederholt vorbestraften Postfacharbeiter Richard Ebert in Pforzheim. Nach seinem eigenen Geständnis hat er in der gleichen Zeit und aus demselben Grund wie Neuedel insgesamt 45 Feldpostbriefe, die Zigaretten enthielten, an sich gebracht und zu seinem Nutzen verwendet. Auch er hat die Umhüllungen vernichtet und, wie er behauptet, in die Enge gemorren. Seine dienstliche Führung war zufriedenstellend. Ihn traf wegen Amtsunterschlagung, Urkundenbeseitigung und Verleumung des Briefgeheimnisses eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, eine Geldstrafe von 100 Mark und fünf Jahre Ehrverlust. Auf die erlittene Untersuchungshaft wurden sechs Wochen angerechnet. Die Geldstrafe gilt ebenfalls durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

In beiden Fällen ist das Urteil rechtskräftig. In seinem Schlusswort betonte der Vorsitzende mit Nachdruck, daß bei etwaigen weiteren Fällen gegen Volksschädlinge nur auf die Todesstrafe erkannt werden müsse ohne Rücksicht auf den Umfang der Diebstahle.

Nippons wilde Adler

Das Filmdokument vom Kampfe der japanischen Flieger im modernen Theater

Dieser mit Unterstützung der japanischen Seeresleitung und unter Aufsicht der Luftfahrtminister des japanischen Reiches von der Tokyo-Film-U. B. gedrehte Film ist, wie der Vorspann in deutscher Sprache besonders festhält, ein Dokument der japanischen Seeresleitung auf den Führer und das deutsche Volk. Schon aus diesem Grunde ist er besonders zu würdigen. Er erhält aber auch seine Bedeutung und seine Kraft durch sein filmisches, volkstümliches und künstlerisches Eigenes. Er ist kein Spielfilm, wenigstens nicht in unserem Sinne, und doch vermag er den deutschen Zuschauer unwiderstehlich in seinen Bann zu ziehen. Wenn man diesen Film gesehen hat, versteht man, was eigentlich japanischer Soldatentum ist und warum die Japaner so große militärische Erfolge über ihre Gegner erringen konnten. Der japanische soldatische Geist offenbart sich nicht nur in dem Geschehen, in den Taten der Flieger, sondern in sozialem Projekt auf das Gesicht jedes einzelnen Fliegers, das in härtester Konzentration die geistige und seelische Haltung des Japaners, seine fanatische Einstellung, kurz gesagt, das harte, kompromißlose japanische Soldatentum ausstrahlt. Filmisch-optisch betrachtet ist der Bildreichtum ebenfalls sehr interessant, weil er aufschlußreiche Weide in die japanische Auffassung künstlerischer Bildgestaltung tun läßt. Die Musik, die zeitweise aufklingt, hört sich gar nicht so fremdartig an, wie man erwarten sollte, insbesondere die Soldatenlieder und die Märsche haben viel von dem jactigen Rhythmus der deutschen militärischen Musik.

Der Film führt zunächst in eine Seereschule für Jungflieger, wo die japanischen Jungen im Alter von 14 bis 15 Jahren — dem deutschen Film entsprechen sie viel älter — ihre militärische Ausbildung erhalten. Neben der eigentlichen militärischen und fliegerischen Ausbildung, die betriebe tundenlangmäßig vorgeführt wird, werden die Schüler in der religiösen Verehrung des himmlischen Reiches und des Tenno und insbesondere in dem altjapanischen Offiziersgeist des Bushido erzogen. In dem Satz, daß Leben und Tod eine Weseinheit bilden, kulminieren Denken und Fühlen des Japaners. Diese seelische, seelische und religiöse Einstellung und der fanatische Glaube an die Mission des japanischen Reiches bilden den japanischen Soldaten im allgemeinen und in diesem Film den Kampfflieger insbesondere die Heldentaten begeben, die wir nun im zweiten Teil des Filmes erleben. In der nordjapanischen Front treffen wir nämlich mehrere dieser jungen Leute aus der Seereschule wieder. Wie werden zeugen von fiegerehen Luftkämpfen und auch von furchtbaren Erlebnissen und vom stillen heldenmütigen Sterben abgeschossener Flieger. Immer wieder konzentriert sich aber das Geschehen in dem seelischen Ausdruck der Gesichter der einzelnen Flieger, die in Großaufnahmen gezeigt werden.

Ueber eineinhalb Stunden verfolgt der Betrachter in ständig wachsender Spannung dieses mitreißenden Filmdokument japanischer Soldatentums und japanischen Heldentums. Am Beiprogramm ein wunderbarer Film von Meisterwerken deutscher Kunst. Wilhelm Heimer.

Die weiße Haube

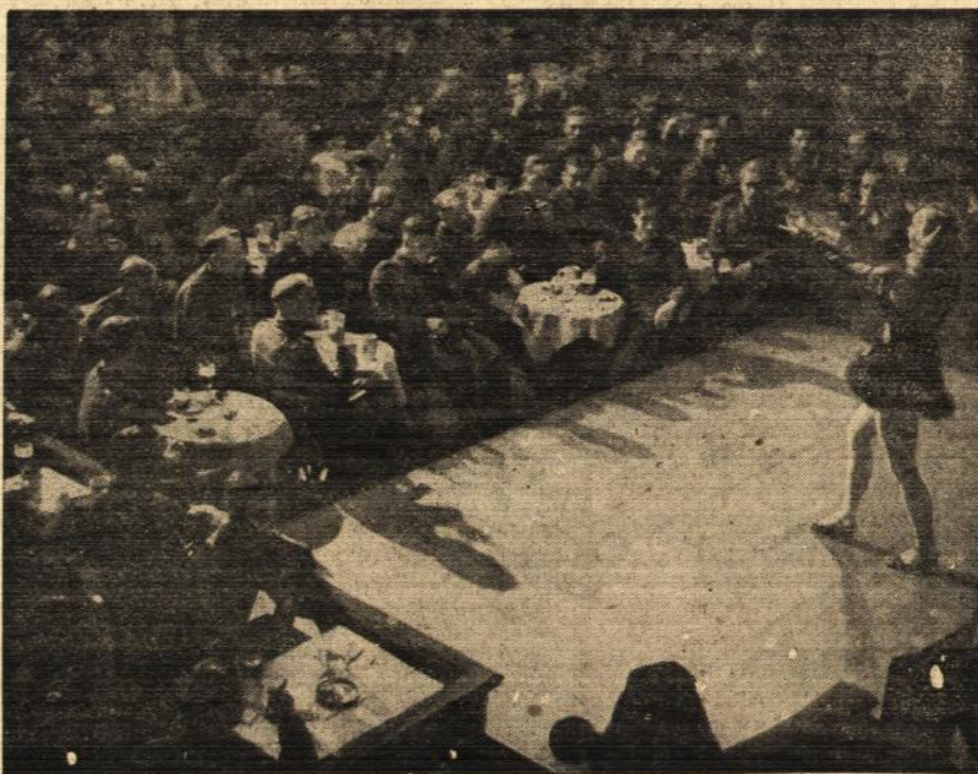
Bur 1. Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das DMK am Sonntag

Es war spät geworden. Milde und abgepant tappte ich den Waldweg entlang zum Wahnhof. Man konnte gerade soviel erkennen, daß man nicht gegen die Bäume rechts und links anließ. Schwach hoben sich ihre Konturen vor dem Nachthimmel ab. Ich kam vom DMK-Vereinskasernen und war, ehrlich gesagt, etwas mismutig. Den ganzen Tag in seinem Beruf eingepant sein und dann noch abends Vereinskassenarbeit tun, das war doch eigentlich ein bißchen viel. Ich malte mir aus, wie ich statt dessen gemütlich zu Hause gefessen, mir eine warme Suppe gekocht und mich mit einem guten Buch von des Tages Zeit und Mühe erholt hätte. Nun war ich natürlich zu müde und würde wohl hungrig und durchgefroren zu Bett gehen.

Aus dem Dunkel tönten Schritte auf, ein Soldat ging an mir vorbei und grüßte. Sider hat er mich mit irgend jemand verwechselt, dachte ich, und ging weiter. Ich überflog in Gedanken die ersten zwei

Kriegsjahre, in denen ich als Schwefelkammerhelferin in einem großen Lazarett eingekleidet war. Wieviele Soldaten waren da an einem vorübergegangen?

Wieder schritt ein Soldat vorbei. Wieder grüßte er. Wertwürdig, er konnte mich doch gar nicht erkennen. Ich sah doch auch nur, daß es irgendein Soldat war. — Aber da auf einmal wußte ich es, es war meine Haube, meine weiße Haube mit dem roten Kreuz, die leuchtete. Das Grüßen galt auch nicht mir persönlich oder irgendeinem Menschen, der mit mir verwechselt worden war; das Grüßen galt meiner Haube, jeder Frau, die meine Haube trug. Es galt jener großen Kameradschaft, die sich, ganz gleich, ob Mann oder Frau, durch diesen Krieg gebildet hatte. Dieser Kameradschaft, die nicht fragt: Wie heißt du und wo kommst du her? Dieser Kameradschaft, die nur wissen will: Was tust du? Und plötzlich war mir ganz warm geworden, und ich war gar nicht mehr müde und misgestimmt, sondern froh, daß ich mit dazu gehörte. Bahlt auch du zu dieser großen Kameradschaft? Beweise es durch eine Stunde für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. R. Sch.



Zwischen zwei Zügen

Um den durchreisenden Fronturlaubern über die ermüdenden nächtlichen Wartestunden hinwegzuhelfen, wurde in Berlin ein Nacht-Kabarett eingerichtet. Von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens rollt hier ein abwechslungsreiches Programm mit besten Kräften von Varieté und Kabarett ab. — Interessiert verfolgen, wie unser Bild zeigt, die Zuschauer die Darbietungen einer Steppentänzerin. (Scherl-Bilderdienst-M)



Reichsjugendführung übernimmt Medau-Schule

Die von Hinrich Medau gegründete und geleitete weltbekannte „Medau-Schule“ wurde von der Reichsjugendführung übernommen. Hier werden in Zukunft Gymnastik-Lehrerinnen für den BDM ausgebildet. Das Ausbildungsprogramm für den BDM aus besonderen Erfordernissen der Leibeserziehung im BDM entsprechend umgestaltet. Professor Hinrich Medau, der seit fünf Jahren der Reichsjugendführung angehört, wird auch weiterhin die Leitung der Schule behalten. — Unser Bild zeigt Mädchen bei der Ballarbeit. — Schirmer (Sch)

Wettstreit der SS-Spielscharen

Die Pforzheimer auf dem zweiten Platz

Im Rahmen der Vertiefung der kulturellen Erziehung und Arbeit der Hitler-Jugend betanlichteten die SS-Chöre und -Orchester des Gebietes Baden/Elz am Sonntag in verschiedenen Städten große Konzerte, die einen fesselnden Einblick in die künstlerische Arbeit unserer Jugend vermitteln. In der Festhalle zu Karlsruhe trafen sich die Bundesjugendpielschar Karlsruhe, der Chor u. das Orchester der Pforzheimer Hitler-Jugend, und die Bundesjugendpielschar Pforzheim zu einem musikalischen Wettstreit. Die Programmfolge dieses Konzertes, das eine Reihe schwieriger Konzertstücke und zum Teil mehrstimmiger Lieder umfaßte, gab den Jungen und Mädchen der Spielscharen Gelegenheit, vor den zahlreichen Zuschauern ihr hervorragendes Können unter Beweis zu stellen.

Nach einer kurzen einleitenden Ansprache durch den Vannführer von Karlsruhe nahm das Konzert mit der Sinfonie Nr. 3 in G-Dur von Beethoven, das die Bundesjugendpielschar Karlsruhe eindrucksvoll zu Gehör brachte, einen würdigen Anfang. Orchesterstücke, Volks- und Weideliieder wechselten nun in rascher Folge miteinander ab. Die größte Überraschung des Konzertes brachte ein Karlsruher Wimpfenchor, der zum ersten Male an der Öffentlichkeit stand und sich wahrhaftig glänzend einführte. Auch der Chor und das Orchester des Vannes 172 Pforzheim lösten durch glänzend gelungene Darbietungen, von denen vor allem das Lied „O, Mutter“ zu erwähnen wäre, bei den Zuschauern großen Beifall aus. Den Höhepunkt des Konzertes bildete die Jagdmusik von Cesar Frescobaldi, die von den Chören und Orchestern Pforzheims und Karlsruhes gemeinsam vorgetragen, solch begeisterte Aufmerksamkeit fand, daß einzelne Sätze wiederholt werden mußten.

In der Gesamtwertung ergab die Pforzheimer SS-Spielschar unter der künstlerischen Leitung von Oberstführer W. Geiswald mit einem nur ganz knappen Punktrückstand hinter der Bundesjugendpielschar Karlsruhe den zweiten Platz, und damit einen Erfolg, auf den die hierige Hitler-Jugend mit Recht stolz sein darf. ws.

H. Bretten, 15. April. Durch den Reichsmütterdienst des Deutschen Frauenwerkes beginnt bei genügender Beteiligung am 19. April ein Säuglingspflegerkurs, der insgesamt zehn Abende umfaßt. — Sparfachdirektor a. D. Wilhelm Walzer konnte in guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag begehen.

H. Sulzfeld, 15. April. Im geistigen und körperlichen Können konnte Landwirt Jakob Weis, trotz seines hohen Alters noch immer aktives Mitglied des NSD, Sängerverein, seinen 75. Geburtstag begehen. Drei seiner fünf Söhne sind bei der Armee. — Durch die Minderere Heimatbahn wurde hier das Luftspiel „Wie zähme ich eine Frau“ aufgeführt. Der Jugend brachte das Mächtigste „Frau Pulver“ große Freude.

H. Wülfling, 15. April. Die Spar- und Darlehensstelle hielt dieser Tage ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Geschäftsführer Wilhelm Weis, der sich besonders auf die starke Steigerung der Einlagen hinarbeiten, mit der eine erhöhte Anlage in staatlichen Wertpapieren Schritt gehalten hat. Der Geschäftsanteil wurde von 100 auf 200 Mark erhöht. — Beim Diestappell der Ortsgruppe sprach der Ortsgruppenleiter Bessel über die Aufgaben der Gegenwart.

H. Oberdorf, 15. April. Landwirt Leonhard Weis konnte seinen 60. Geburtstag begehen. — Die Säuglingspflege der Kinder gegen Diphtherie wurde dieser Tage durchgeführt.

Fußball in Pforzheim

Am Sonntag Kreis-Auswahlspiele

Die am Vorsonntag vom NSD-Spartbezirk 5 Pforzheim getarteten Auswahlspiele nahmen am Sonntag ihren Fortgang. Auf dem Germania-Platz im Brösinger Tal ist es abermals eine aus den Vorkämpfern, Sportklub und Tiefenbrunn gebildete Mannschaft, die die Stafenspieler zum Sieger hat. Diese werden es wiederum schwer haben, wenn sie sich behaupten wollen. In Eslingen, wo die Einheimischen durch den TSV Elmendingen verhärtet sind, hat der „Klub“ anzutreten, der dort seine Anziehungskraft gewiß nicht verlieren wird. Auch er wird gut daran tun, die Ostgebe nicht zu unterschätzen, die nichts zu verlieren, doch alles zu gewinnen haben.

Am schwarzen Brett

SA der NSDAP

Standartenkampf! Am Sonntag werden die Einheitswehrkämpfe der Standarten des Stabes und des NSD der Standarte 172 auf dem Schießstand der Schützengesellschaft Pforzheim an der Würmberger Straße durchgeführt. Antreten der Stämme, des Stabes und NSD 7.50 Uhr vor dem Schützenhaus. Anzug: Großer Dienstanzug; SA-Wehrmänner tragen Zivilanzug mit Armbinde.

Ortsgruppe Wallberg: Sonntag Pflichtschießen der Vol. Letzter auf dem Stand der RAS Brösingen. Antreten 14 Uhr auf dem Schießstand.

Radfahrer-Ges.: Alte Gefolgschaft 19.45 Uhr vor dem Heim; Reitervereine 20 Uhr vor dem Heim. — Feuerwehr-Ges. i. S. D.: Freitag 20 Uhr Calmer Str. 38 (H-heim) SS-Dienst.

Unsere Soldaten an der Front nehmen die größten Entbehrungen und Opfer auf sich, um die Heimat und damit auch Dich vor dem Feind zu schützen. Vergiß das nie! Denke vor allem daran, wenn Du zur 1. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz Deine Spende gibst.

Radfahrer-Ges.: Heute abend von 21.15 Uhr bis morgen früh 6.10 Uhr